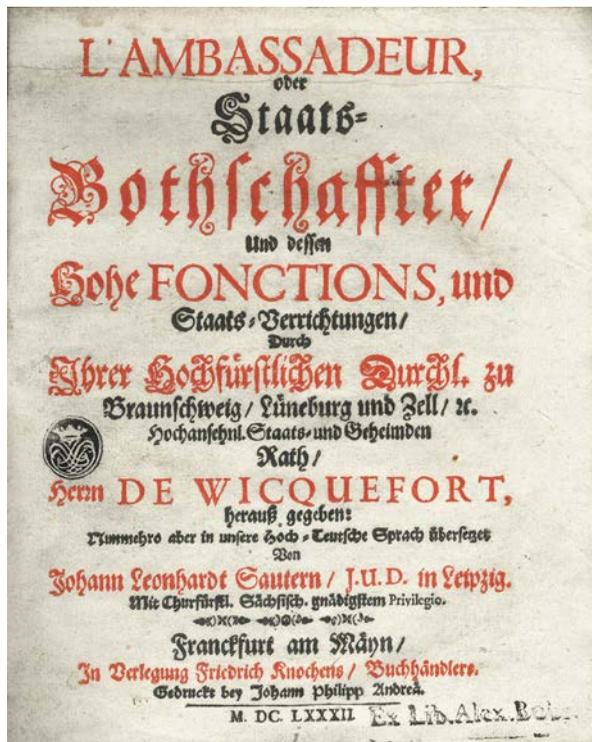


STEIN, NICOLAUS. Manuale notariorum; in quo Formulae circa qualescunq; Atus Ciuiles non sine deductu collectae. Formularien in allen Händeln und Contracten auß dem Rolandino, und andern Formularn Büchern zusammen gelesen und in diesen Methodum gebracht. Allen Jungen Notarien unnd Schreibern sehr dienlich. Mit zweyen Registern, darinn alle und jede fürfallende Contract gar leichtlich zufinden und Zu end beygefügt vom Notariat-Ampt unnd Schreiberkunst kurtzen Under-richtung. Franckfurt, bey Wolffgang Richter, in Verlegung Nicol. Steinii 1615. Kl-8°. (13) Bil., 552 S. [r.: 544 S., Paginierung springt mehrfach vor und zurück], (14) Bil. Pergamentband d.Zt. Etwas fleckig und angestaubt, eine Ecke abgestoßen, Schließbänder fehlen.

Erste Ausgabe (nicht in VD17; Bibliographie zur Geschichte des Notariats 1265 u. 1266 [nur die Ausgaben von 1621 bzw. 1657]. – Etwas gebräunt, Titel mit alt hinterlegtem Randausriß ohne Textverlust, zeitgenöss. Besitzeintrag a.d. unteren Titelrand.

Außerst seltene erste Ausgabe dieses Handbuchs für Notare, von der ich in Bibliothekskatalogen lediglich einen Standort (LB Coburg) nachweisen kann, im JAP nur ein Zuschlag einer Ausgabe von 1630. Mit seinem Handbuch kam der Verleger, der gleichzeitig Notar war, einem dringenden Bedürfnis der Zeit nach. Die Zahl der von den Pfalzgrafen, die daran verdienten, ernannten Notare war „in Deutschland allmählich ins Unermeßliche [gestiegen]. Sie konnten unmöglich alle von ihrem Amt standesgemäß leben. Daß dies große Mißstände zur

Folge haben mußte, liegt auf der Hand.“ (H.Kaspers u.a. *Vom Sachsenspiegel zum Code Napoléon*, S.166f.). Eine Folge war, dass Notare bereit sein mussten, weite Wege zu ihren Kunden zu unternehmen, um überhaupt Aufträge zu erhalten. Auch wurde die Ausbildung der Notare immer schlechter. Der Notar / Verleger NICOLAUS STEIN reagierte auf diese Situation mit seinem kleinformatigen, später mehrfach aufgelegten Handbuch. Es enthielt kompress alles, was ein Notar zu wissen hatte und war im Unterschied zu den großformatigen Notariatsbüchern früherer Zeiten ohne Problem auf „Geschäftsreisen“ mitzunehmen. Die Seltenheit aller Ausgabe, besonders aber der vorliegenden ersten des *Manuale*, hängt wahrscheinlich auch mit dieser Funktion als Gebrauchsbuch zusammen.





WICQUEFORT, ABRAHAM DE. L'Ambassadeur, oder Staats-Bothschaffter Und dessen Hohe Functions, und Staats-Verrichtungen Durch ... Herrn de Wicquefort herauß – gegeben: Nunmehr aber in unsere Hoch-Teutsche Sprache übersetzt Von JOHANN LEONHARDT SAUTERN. Franckfurt am Mayn, in Verlegung Friedrich Knochens Buchhändlers, gedruckt bey Johann Philipp Andreä 1682. 4°. (9) Bll., 976 (r.: 964) S., 35 Bll. Pergamentband der Zeit. Etwas fleckig, alter Papieraufkleber a.d. Rücken.

Erste dt. Ausgabe (Jantz 2704 [spätere frz. Ausgabe]; Graesse VI/2,446 [spätere frz. Ausgaben]). - Wenige alte Unterstreichungen, S. 273 mit Notiz von alter Hand, gelegentlich leicht gebräunt. Exlibrisstempel „ALEX. BOBR[INSKY]“ und gekrönter Stempel a.d. Titel (ALEXEI BROBRINSKY [1762-1813] war illegitimer Sohn von Zarin KATHARINA II und deren Geliebtem GRIGORI ORLOW), Exlibris 'Bibliotheca Woogiana', gest. von C.F. BOETIUS für den Dresdner Bibliophilen MORITZ KARL CHRISTIAN WOOG (1684 – 1760) a.d. Innendeckel „A fascinating and rare plate amongst several engraved by BOETIUS



for the Dean of Oschatz and Dresden“ (Benoit Junod).

Provenienzexemplar dieses Standardwerks der Diplomatie der Barockzeit von dem interessanten holländischen Autor ABRAHAM DE WICQUEFORT (1606-1682). WICQUEFORT war ca 30 Jahre lang Repräsentant des Kurfürsten von Brandenburg am französischen Hof. Neben seiner offiziellen Funktion betätigte er sich aber auch als Agent in Diensten verschiedener Auftraggeber. So hatte ihn z.B. Herzog AUGUST VON WOLFENBÜTTEL damit beauftragt, die Bände der „Bibliotheca Mazarina“ abschreiben zu lassen. Wegen dieser und anderer Agententätigkeiten wurde WICQUEFORT 1658 wegen Spionage zu Haft in der Bastille verurteilt. Nach seiner Entlassung war er Botschafter des Königs von Polen in seinem Heimatland Holland, wurde hier 1675 wegen Spionage für England und Frankreich zu lebenslanger Haft verurteilt und im Haag im „Gevangenpoort“ festgehalten. Nach vier Jahren verhalf ihm seine Tochter zur Flucht nach Deutschland. Obwohl selbst keiner der bedeutenden Diplomaten seiner Zeit wurden seine Werke, speziell das vorliegende, sehr einflussreich auf die politische Diplomatie und für die Organisation der Botschaften.

Wicquefort,A.de. L'Ambassadeur, oder Staats-Bothschaffter, 1682.





BESSER, JOHANN VON. Preußische Krönungs-Geschichte, Oder Verlauf der Ceremonien, Mit welchen Der Allerdurchlauchtigste, Großmächtigste Fürst und Herr, Herr Friderich der Dritte, Marggraf und Churfürst zu Brandenburg, Die Königliche Würde Des von Ihm gestifteten Königreichs Preussen angenommen, Und sich und Seine Gemahlin, Die Allerdurchlauchtigste Fürstin und Frau, Frau Sophie Charlotte, Aus dem Churhause Braunschweig, Den 18. Januarii des 1701. Jahres Durch die Salbung als König und Königin einweihen lassen. Nebst allem was sich auf Ihrer Majestäten Preußischen Hin- und Her-Reise bis zu Ihrer Wiederkunfft und Einzuge in Berlin, und dem darauf erfolgtem Danck- Buß- und Beht-Tage zugetragen: Aufs sorgfältigste beschrieben, und der Nachwelt zur desto genauern Kundschaft, in lauter nach dem Leben gezeichneten Kupfern vorgestellt. Mit einem Kupfertitel und einem ganzseitigen Wappenkupfer. Colln an der Spree, Druckts Ulrich Liebpert, Königl. Hof-Buchdr. 1702. Folio. (17) Bll., 95 S.; 87 S.; (10) Bll. Lederband d.Zt. auf 6 Bündeln mit Rückenvergoldung (Preußen-Krone) und den königlichen Supralibros (Vorne Initialen FR unter Preußen-Krone im Palmenkranz, hinten königliches Wappen unter Preußen-Krone). An Ecken und Kapitalen bestoßen, etwas berieben, Vorderdeckel mit kurzen oberflächlichen Wurmgingen.

Die äusserst seltene erste Ausgabe in einem Exemplar der Bibliothek des Königs FRIEDRICH I. VON PREUSSEN (Dünnhaupt 9.1,541,24.1; Lipperheide 2526). – Anfangs leicht fleckig, sonst nahezu fleckfreies Exemplar auf bestem holländischen Papier. Die im Titel angekündigten Kupfer erschienen erst zur zweiten Auflage 1712.

A.d. Vorsatz handschriftl. Namenszug in Farbstift „VICTORIA LUISE“, d.i. die Tochter des letzten preußischen Königs und deutschen Kaisers Wilhelm II.



Die Festschrift zur Krönung des Kurfürsten FRIEDRICH III VON BRANDENBURG zum ersten preussischen König (als FRIEDRICH I.). Tl.I enthält die Beschreibung des Krönungsaktes, Tl.II die Beschreibung der Ehrenpforten und Feuerwerke, Tl.III ein Festgedicht von BESSER *Königs-Krone*.

J.V.BESSER (1654 Frauenburg/Kurland – 1729 Dresden) machte schon in Diensten FRIEDRICH WILHELM I. VON BRANDENBURG, des „Großen Kurfürsten“ Karriere u.a. als Gesandter in London. Unter dessen Sohn FRIEDRICH III. wurde er 1690 Hofdichter und Zeremonienmeister. Höhepunkt seiner Laufbahn waren zweifellos die Krönungsfeierlichkeiten im Januar 1701, die er an verantwortlicher Stelle mitgestaltete. Nach dem Tod seines Königs fiel er bei dessen Sohn in Ungnade und wurde an den Hof AUGUST DES STARKEN nach Dresden berufen, ohne aber

nochmals eine Position wie in Berlin zu erlangen. „Unter seinen Prosaschriften nimmt die Krönungsgeschichte, die auf Veranlassung des Königs verfaßt und mit zweitausend Thalern belohnt wurde, die erste Stelle ein: sie bleibt für alle Zeiten die getreueste Schilderung jenes denkwürdigen Vorgangs.“ (F.Weinitz, S.94 des Neudrucks).

Anlässlich des 200jährigen Jubiläums 1901 veranstaltete der „Verein für die Geschichte Berlins“ einen (allerdings gekürzten) Neudruck und begründete dies: „Der Verein für die Geschichte Berlins gedenkt mit Stolz des Tages, an welchem vor zweihundert Jahren König FRIEDRICH I., der Vorfahr des hohen kaiserlichen Protektors unseres Vereins, durch die Krönung in Königsberg unserem Kurstaate neuen Glanz verliehen hat. (...) Ein berufener Zeitgenosse jener großen Tage, der Königliche Ceremonienmeister JOHANN VON BESSER, hat aus eigenster Anschauung mit lebhaftem patriotischen Sinne jene glänzenden Tage geschildert; was er erforschet, hat er miterlebt.“ (...) BESSERS Krönungsbuch, damals von unsern Vorfahren begeistert gelesen, (...) ist heute ein seltener und nur wenigen zugänglicher Schatz. Nicht besser glaubte daher der Verein für die Geschichte Berlins die zweihundertjährige Wiederkehr jenes königlichen Tages zu feiern, als indem er die Erinnerung an denselben wiederbelebte durch eine Neuherausgabe des fast verschollenen Buches.“

Angesichts der Seltenheit der vorliegenden Erstaussage stellt sich die Frage, ob das Buch, auch weil die Kupfer nicht zeitnah zur Krönung fertig wurden, überhaupt in den öffentlichen Handel gekommen ist. Einen Teil der kleinen Auflage hat offensichtlich der König für seine Bibliothek übernommen und mit

Einbänden mit den Insignien seines Königtums versehen lassen. Wenn vermutlich auch nicht aus dem Besitz seiner Nachfahrin stammend, so ist deren Unterschrift in dem vorliegenden Exemplar doch eine im doppelten Sinn abrundende Ergänzung.





**Philosophische
Lust-Stunden**
 Oder/
 Allerhand Höfner / anmutige / rare /
 so nützlich / als erbauliche / Politische /
 Physikalische / Historische / u. d. Geist-
 und Weltliche
Curiositäten /
 Männiglich zur beliebigen Ergezung
 wohlmeinend mitgetheilet
 Von
Chr. Fr. Paullini.



Frankfurt und Leipzig/
 Bey Johann Christoff Stöckeln/
 Buchhändlern in Erfurt
 1709.



**Philosophischer
Lust-Stunden /**
 Oder/
 Allerhand Höfner / anmuti-
 ger / rarer / so nützlich / als erbaulicher / Po-
 litischer / Physikalischer / Historischer / u. d.
 Geist- und Weltlicher
Curiositäten
 Zweyter Theil/
 Männiglich zur beliebigen Ergezung
 wohlmeinend mitgetheilt von
Chr. Fr. Paullini.



Frankfurt und Leipzig/
 Bey Johann Christoff Stöckeln/
 Buchhändlern in Erfurt
 1709.

Paullini, Chr. F. Philosophische Lust-Stunden, 1709/7.

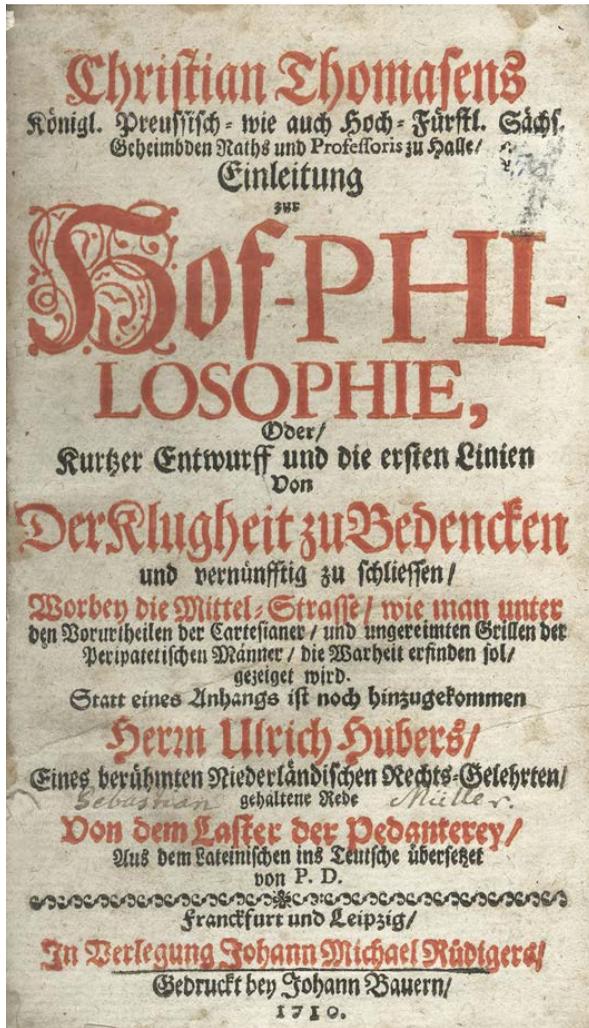


PAULLINI, CHRISTIAN FRANZ. Philosophische Lust-Stunden, Oder Allerhand schöne, anmutige, rare, so nützlich- als erbauliche Politische, Physicalische, Historische u.d. Geist- und Weltliche Curiositäten Männiglich zur beliebigen Ergetzung wohlmeinend mitgetheilet. (Erster -) Zweyter Theil [*Im sonst gleichlautenden Titel von Teil 2 ist den Adjektiven jeweils das auf „Zweyter Theil“ weisende „r“ angehängt*]. In einem Band. Mit zwei Titelkupfern. Franckfurt und Leipzig, bey Johann Christoff Stösseln, Buchhändlern in Erffurt 1709/7. Front., (8) Bll., 815, (26) S.; Front., (7) Bll., 655, (15) S., (1) Bl. Pergamentband d.Zt. Etwas fleckig.

Titelaufgabe [1.Bd.] und erste Ausgabe (Dünnhaupt 61.2 bzw. 61.1 Faber d.F. 786a [nur 1. Teil / 1709]; Jantz 1952 [nur 2. Teil / 1709]; Seebaß II, 731 [nur 1. Teil / 1709]). – Leicht gebräunt, vereinzelt leicht stockfleckig. Zeitgenöss. Exlibris a.d. Innendeckel „FRANZ AUGUST KNAUPS“.

CHR.F.PAULLINI (1643 Eisenach 1711) genießt heute einen eher anrühenden Ruf wegen seiner *Heylsamem Dreckapothek*. Tatsächlich war er einer der vielseitigsten Autoren und renommiertesten Gelehrten seiner Zeit. Er hatte an in- und ausländischen Universitäten studiert, u.a. Medizin und Theologie, hatte Europa bis hin nach Norwegen und Island bereist, war als Leibarzt des Erzbischofs von Münster berufen worden, wo er wegen seiner Erforschung der Geschichte des Klosters Corvey zum Hofhistoriographen ernannt wurde, und 1681 an den Hof in Wolfenbüttel. Einen von ATHANASIAS KIRCHER vermittel-

ten Ruf an die Universität Pisa lehnte er ab. Früh zum Poeta laureatus erkoren war er Mitglied („Urianus“) des Pegnesischen Blumenordens, der Fruchtbringenden Gesellschaft (der „Wachsamer“) der Leopoldina („Arion“) wie der Accademia Recuperatorum. Seine Pläne für eine historische Gesellschaft wie auch für ein Armenkolleg blieben unausgeführt. „PAULLINIS zahlreiche, z.T. wissenschaftlich umstrittene Veröffentlichungen auf den verschiedensten Gebieten sind bis heute noch kaum untersucht.“ (Dünnhaupt). Die seltenen, besonders vollständig, wie vorliegend, *Philosophischen Luststunden* sind ein Beispiel barocker Gelehrsamkeit und Sammelleidenschaft, eine Fundgrube aus heutiger Sicht unnützen Wissens und kurioser Begebenheiten.



Thomasius, C. Einleitung zur Hof-Philosophie, 1710.

Heumann, C.A. Der Politische Philosophus, 1714.

Münch, J.S. Kurtze und gründliche Anmerckungen, 1714.

Thomasius, C. Kurtzer Entwurff der Politischen Klugheit, 1713.

SAMMELBAND MIT VIER BZW. FÜNF SELTENEN SCHRIFTEN DER FRÜHAUFKLÄRUNG –

7) **THOMASIVS, CHRISTIAN.** Einleitung zur Hof-Philosophie, Oder Kurtzer Entwurff und die ersten Linien Von Der Klugheit zu Bedencken und vernünftig zu schliessen, Worbey die Mittel-Strasse, wie man unter den Vorurtheilen der Cartesianer und ungereimten Grillen der Peripatetischen Männer die Warheit erfinden soll, gezeigt wird. Statt eines Anhangs ist noch hinzugekommen Herrn Ulrich Hubers, Eines berühmten Niederländischen Rechts-Gelehrten, gehaltene Rede Von dem Laster der Pedanterey, Aus dem Lateinischen ins Teutsche übersetzt von P.D. Franckfurt und Leipzig, in Verlegung Johann Michael Rüdigers, gedruckt bey Johann Bauern 1710. (11) Bll., 296 S.

[dazugehörig, aber mit eigenem Titel:]

HUBER, ULRICH. Freye Rede von der Pedanterey, Gehalten im Jahr 1678. Jun. als er zum drittenmahl den Academischen Scepter zu Franqueur von sich abgelegt. Teutsche Übersetzung Von P.D. (Ebda) Gedruckt im Jahr 1710. 47 S.

Erste dt. Ausgabe (Becker, *Thomasius-Bibliographie* 11). – Titel etwas fleckig und mit altem Besitzeintrag „SEBASTIAN MÜLLER“.

CHR. THOMASIVS (Leipzig 1655 – 1728 Halle/S.) steht am Beginn der Aufklärung in Deutschland. „THOMASIVS' Ziel war es, die Studien und Wissenschaften von störendem Ballast, den Vorurteilen aus Autoritätsglaube und Übereilung zu reinigen und ein möglichst breites Publikum zu aufrechten Menschen zu bilden.“ (Volpi 2, S. 1496). 1687 hielt er an der Univ. Leipzig die erste Vorlesung in deutscher Sprache, was zu Querelen und seiner Übersiedlung nach Halle führte, wo er prägenden Einfluss bei der Universitätsgründung hatte. Die vorliegende Schrift ging aus seiner 1687 gehaltenen Vorlesung *GRATIANS*



Grund-Reguln, vernünftig, klug und artig zu Leben hervor. Sie erschien 1688 als *Introductio ad Philosophiam aulicam* in lateinischer Sprache im Selbstverlag. Schon der lateinischen Ausgabe war U. HUBERS (1636 – 1694) *Freie Rede von der Pedanterey* angehängt, da in ihr der genaue Unterschied zwischen der von THOMASIVS vertretenen Eklektik und der angehäuften Wissens-„Pedanterey“ barocker Gelehrsamkeit definiert ist, bei der es sich in HUBERS Definition „um eine leere Prahlerci mit einem Schulwissen [handelt], das nichts mit dem gesunden Menschenverstand zu tun hat ...“ (S. Carboncini, in: *Christian Thomasius*, 1989, S. 295).

2) **HEUMANN, CHRISTOPH AUGUST.** Der Politische Philosophus Das ist Vernunftmäßige Anweisung zur Klugheit Im gemeinen Leben. Mit einem Titelkupfer. Zu finden in Franckfurt und Leipzig, [Renger] 1714. Front., (7) Bll., 143, (1) S., (15) Bll. Register.

Thomasius, C. Einleitung zur Hof-Philosophie, 1710.

Heumann, C.A. Der Politische Philosophus, 1714.

Münch, J.S. Kurtze und gründliche Anmerckungen, 1714.

Thomasius, C. Kurtzer Entwurff der Politischen Klugheit, 1713.



Erste Ausgabe (bibliogr. unbekannt). – Anfangs leicht stockfleckig.

Außerordentlich seltene erste Ausgabe dieser frühen Schrift, eine der wenigen in deutscher Sprache von CHR. A. HEUMANN (Allstedt 1681 – 1764 Göttingen), auf dessen Bedeutung für die frühe Aufklärung in Deutschland G. Mühlpfordt in jüngster Zeit aufmerksam gemacht hat (s. u.). *Der Politische Philosophus* erschien 1714 in zwei unterschiedlich umfangreichen Ausgaben mit identischen Titeln ohne Auflagenbezeichnung, was bisher offensichtlich nicht bekannt war. Vorliegt die weniger umfangreiche, somit vermutlich die frühere, die noch im gleichen Jahr auf 185 S., die Vorrede auf (11) Bll. erweitert wurde (diese lag auch G. Mühlpfordt vor). Letztere ist ungleich häufiger in Bibliothekskatalogen nachweisbar (vorliegende lediglich in ULB Münster). Eine erstmals mit Auflagenbezeichnung versehene „dritte vermehrte“ Auflage erschien 1724 mit 320 S., nach dieser wurde 1972 ein Reprint angefertigt.



Günter Mühlpfordt („Ein kryptoradikaler Thomasianer: C.A.Heumann, der Thomasius von Göttingen.“ in: W.Schneiders [Hrsg.]. *Christian Thomasius*, Hamburg 1989) weist nachdrücklich auf die Bedeutung HEUMANNs hin: „Der Begründer der Göttinger Aufklärung, der Universalgelehrte C.A.HEUMANN, war ein eigenständiger THOMASIIUS-Anhänger. In seinen rund 1000 Veröffentlichungen wies er sich als hochgebildeter, vielseitig tätiger, ideenreicher Repräsentant des Thomasianismus aus, indem er wider Aberglauben, Vorurteile, ‚Barbarei‘, ‚Pedanterei‘ und Dogmatismus, für Eklektik, Humanität und Toleranz, für Brüderlichkeit, Meinungsfreiheit und Rechtsgleichheit stritt. In Jena, Eisenach und Göttingen zeichnete er sich durch außergewöhnlich freie Gesinnung, demokratisch-republikanische Einstellung und aufrechte Haltung aus. ... Als Wissenschaftshistoriker schuf HEUMANN die systematische Wissenschaftslehre und synoptische Wissenschaftsgeschichte neuerer, kausal-pragmatischer Prägung. ... Als Philosophiehistoriker wurde HEUMANN vielfach bahnbrechend ... Als einer der zahlreichen Frauenrechtler aus der Mitteldeutschen Aufklärung zeigte HEUMANN den Anteil gelehrter Frauen an der Wissenschaftsgeschichte auf. ... Vorbote der Zukunft war HEUMANN auch auf kirchlich-religiösem, technisch-kosmologischem und gesamtgesellschaftlich-sozialem Gebiet. ...“ (S.305ff.).

Thomasius,C. Einleitung zur Hof-Philosophie, 1710.

Heumann,C.A. Der Politische Philosophus, 1714.

Münch,J.S. Kurtze und gründliche Anmerckungen, 1714.

Thomasius,C. Kurtze Entwurf der Politischen Klugheit, 1713.



HEUMANN hatte sich 1703 in Jena mit einer Arbeit über die Philosophie EPIKTETS habilitiert. „Seither übte er eine regen Lehrtätigkeit an der Universität Jena aus. ... Der junge Dozent erwarb sich durch sein Auftreten auf Katheder und Kanzel gegen Aberglauben, Vorurteile, Doktrinarismus und Literalismus viele Freunde, aber auch erbitterte Feinde. HEUMANN geriet in den Strudel des Kampfes zwischen Barockscholastikern und Frühaufklärern thomasiusfreundlicher Einstellung. Die Gegenseite hintertrieb seine Beförderung an der Universität. Daher folgte HEUMANN 1709 dem Ruf als Gymnasiallehrer und Seminarinspektor nach Eisenach. Hier schrieb er sein freisinniges, wiederholt aufgelegtes Buch der Lebensweisheit *Der politische Philosophus* ... Es erschien im THOMASIIUS-Verlag RENGER ... HEUMANN'S *Philosophus* erregte den Zorn des Eisenacher Oberhofpredigers MÜNCH, der das Werk in einem anonymen Pasquill verunglimpfte. Daraufhin nahm HEUMANN 1716 die Berufung an die Spitze des Gymnasiums in Göttingen an“ (ebda S.307f).

3) MÜNCH, JOH. SIEGMUND (?). Kurtze und gründliche Anmerckungen über Herrn CHRISTOPH AUGUST HEUMANN'S ... so genannten Politischen Philosophum welche bey Durchlesung dieses Tractats hin und wieder großes Licht geben können. (Ohne Ort u. Verlag) 1714. 40 S.

Einzige Ausgabe (bibliogr. nicht nachweisbar). – Leicht gebräunt.

Sehr selten, lediglich in zwei Bibliotheken nachweisbar (FB Gotha; ThULB Jena). Es handelt sich vermutlich um das von G.Mühlpfordt (s.o.) erwähnte Pasquill, in dem der Oberhofprediger mit Eifer die Positionen der Orthodoxie gegen die aufgeklärten Ansichten des „Herrn Inspectors“ verteidigt.

4) THOMASIIUS, CHRISTIAN. Kurtzer Entwurf der Politischen Klugheit, sich selbst und andern in allen Menschlichen Gesellschaften wohl zu rathen, Und zu einer gescheiden Conduite zu gelangen; Allen Menschen, Die sich klug zu seyn düncken, oder die noch klug werden wollen, zu höchst nöthiger Bedürffnis und ungemieinem Nutzen. Aus dem Lateinischen übersetzt.

Franckfurt und Leipzig, im Verlag Johann Grossens Erben 1713. (4) Bll., 252 S., (10) Bll.

Dritte dt. Auflage (Becker 91). – Leicht stockfleckig.

Erschien zuerst lateinisch 1705 *Primae lineae de Jureconsultorum Prudentia* ..., deutsch 1707 u. 1710.

In einem Pergamentband d.Zt. Etwas fleckig. Der Pergamentbezug des Vorderdeckels ist sauber abgetrennt (fehlt), Stabilität und Funktionalität des Einbandes werden dadurch nicht beeinträchtigt.



Thomasius,C. Einleitung zur Hof-Philosophie, 1710.

Heumann,C.A. Der Politische Philosophus, 1714.

Münch,J.S. Kurtze und gründliche Anmerckungen, 1714.

Thomasius,C. Kurtzer Entwurf der Politischen Klugheit, 1713.





MÄNNLING, JOHANN CHRISTOPH. Außerlesener Curiositäten Merck-würdiger Traum-Tempel Nebst seinen Denck-würdigen Neben-Zimmern Von allerhand Sonderbahren Träumen. Welche Durch die Auslegung der Zeit ihre Erklärung gefunden Aus Denck-würdigkeiten aber aufgezeichnet sind. Denen Liebhabern der Antiquität als auch Curiosität zum gefallen und Nutz Als einen vollkommenen Locum Communem, Mit galanten Beysätzen aufgeführt. Franckfurth und Leipzig, bey Michael Rohrlachs sel. Wittib und Erben in Liegnitz 1714. (20) Bll., 519 S. (16) Bll. Halbpergamentband d. Zt. Etwas fleckig, etwas berieben.

Erste Ausgabe (*Dünnhaupt S.2628,16; Graesse IV,332; Graesse, Bibl.magica 98; nicht bei Goedeke, Faber d.F., Hayn/G., Jantz*). – Gelegentlich etwas stockfleckig, schwacher Stempel a.d. Titelrückseite.

Wenn auch in einigen Bibliothekskatalogen nachweisbar ist dieses Werk J.C.MÄNNLINGS (Wabnitz bei Oels 1658 – 1723 Stargard) äußerst selten im Handel (nur ein Nachweis im JAP [1964], ein defektes Exemplar im Barockkatalog *HdB* Kat.706, 569 [1968]).

MÄNNLING ist heute mehr berüchtigt als bekannt als glühender Verehrer LOHENSTEINS, dessen Werke er in Kurzfassungen herausgab. Wenig originell als Autor eigenständiger Werke verdient er doch Respekt als bemerkenswerter Vertreter spätbarocker Belesenheit und Gelehrsamkeit. Der vorliegende *Traum-Tempel* gilt als eine der frühesten Sammlungen dieser Art, für die MÄNNLING die Beschreibung von Hunderten von Träumen aus wohl ebensovielen bis dahin gedruckten Werken zusammen getragen hat, eine erstaunliche Fleißarbeit.



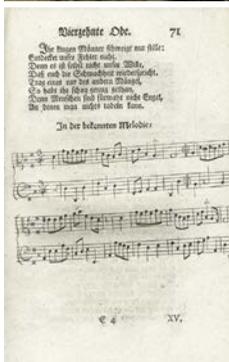
Klassifiziert in 28 „Neben-Zimmern“ erzählt und kommentiert er diese Träume „wissenschaftlich“ und vermeidet so vermeintlich die Trivialität der weitverbreiteten orakelnden Traumbücher. MÄNNLINGS heute „zu den Seltenheiten gehörige Schrift“ (*ADB* 20,210) ist eine noch weitgehend unerforschte Quelle sowohl für die Überlieferung von Sagen und phantastischen Erzählungen. Die BRÜDER GRIMM besaßen nur seine ein Jahr zuvor erschienene Kuriositätensammlung von *Abergläubischen Albertäten*, jedoch hat z.B. J.G.T.GRASSE für seinen *Sagenschatz des Königreichs Sachsen* daraus geschöpft.





ZIEGLER, CHRISTIANE MARIANE VON. Vermischete Schriften in gebundener und ungebundener Rede. Mit dem großen Verlagssignet in Holzschnitt als Titelvignette, einer gestochenen Kopf vignette (J.B. HEUMANN del. et sc.) und einem Notenkupfer. Göttingen, im Verlag der Königl. privil. Universitäts-Buchhandlung 1739. Gr-8°. (6) Bll., 611 S. Halbpergamentband d.Zt. mit Rückenschild. Leicht fleckig, kleines Etikett a.d. Rücken.

Erste Ausgabe (Goedeke III,330,66.,2; Faber d.F. 1808). - Nahezu fleckfrei.



Die letzte der nur drei Buchveröffentlichungen der CHR.M.V.ZIEGLER (Leipzig 1695 – 1760 Frankfurt/O.), die ihr innerhalb von 10 Jahren großen Ruhm bei den Zeitgenossen brachten, sie zur Poeta laureata und zum Mitglied von GOTTSCHEDS „Deutscher Gesellschaft“ machten. „Die Bedeutung, die ‚die ZIEGLERIN‘, wie sie allgemein genannt wurde, im literarischen Leben ihrer Zeit gehabt hat, muß als sehr hoch eingeschätzt werden und steht im umgekehrten Verhältnis zu ihrem rasch verblassenden Nachruhm und ihrem Bekanntheitsgrad heute. Wir wissen allenfalls noch, daß sie die Textdichterin einiger berühmter gebliebener Kantaten BACHS gewesen ist. In den 30er Jahren des 18.Jahrhunderts jedoch war sie die Autorin, die es zu Erfolg und öffentlichen Ehrungen gebracht hatte und die man deshalb zeigen konnte. Sie diente anderen

Frauen als ‚Muster‘ und gereichte Deutschland, das sich allgemein um Verbesserung und Anerkennung seiner Dichtkunst bemühte, zur Ehre: daß nämlich auch hier ‚Vorzüge ohne Ansehen des Geschlechts erkannt und belohnt werden‘, und daß die deutsche Literatur nicht länger hinter der Frankreichs und Italiens mit ihren berühmten gelehrten Frauenzimmern zurückstehen müsse.“ (H.Brinker-Gabler. *Deutsche Literatur von Frauen*, Bd.1,S.295). Sie stand zu dieser Zeit an der Spitze eines ständigen Literatursalons, von dem aus die „Scherzende Gesellschaft“ ihre Literaturfehden führte. Gegen Ende des Jahrzehnts wird ihr Verhältnis zu GOTTSCHED, der seine spätere Frau LUISE ADELGUNDE KULMUS schon früh „auf die ZIEGLER als Vorbild für eine ähnliche Laufbahn und Lebensmöglichkeit hingewiesen“ (Brinker-Gabler S.302) hatte, distanzierter. Waniek (*Gottsched*, S.258 u.ö.) vermutet einen Grund in deren Eifersucht: „Thatsache ist, daß die junge KULMUS ihre Nebenbuhlerin gründlich verachtete und haßte. ... Mancher Zug ihres Charakters und ihrer Anschauungen scheint sich denn auch gerade im bewußten Gegensatz zur ZIEGLER entwickelt zu haben.“ Auch das selbstbewußte Eintreten der ZIEGLER für die Emanzipation der Frau, „das Geflunker mit emancipirten Ideen“ (Waniek) war der GOTTSCHEDIN fremd. In der Folge zog sich die ZIEGLER immer mehr aus dem literarischen Leben zurück und verstummte nach ihrem Umzug nach Frankfurt/O. mit einem zehn Jahre jüngeren Mann ganz. Erst in den letzten Jahren findet die interessante Frau neue Aufmerksamkeit. In Leipzig wurde 2006 in ihrem Vaterhaus, dem Romanus-Haus, eine Gedenktafel für sie angebracht, sie avancierte gar zur Titelfigur eines Romans (Christine Wolter. *Mariane oder Die Unsterblichkeit*, Leipzig 2004).





LAMPRECHT, JACOB FRIEDRICH. Menschenfreund, Aus seinen Hinterlassenen Schriften vermehrt und verbessert. Nebst einem Vorberichte Von den Lebensumständen des Verfassers (von JOHANN MATTHIAS DREYER). Mit einer gestochenen Titelvignette (SYSANG sc.). Hamburg, bey Georg Christian Grund, und Leipzig, bey Adam Friedrich Holle 1749. (16) Bll., 688 S. Halblederband d.Zt. auf fünf Bündeln mit Rückenschild und -linienvergoldung. Oberes Kapital mit kurzem Einriß, die oberen Ecken bestoßen, etwas berieben, Schild spröde.

Erste Buchausgabe (Diesch545 Anm.; Kirchner 4862 Anm.; Goedeke IV/1, 19,5.,2; Jacoby, Die ersten Hamburg. Wochenschriften, Verzeichnis 12). – Leicht stockfleckig.



Sehr seltene, von dem Herausgeber durch hinterlassene Texte, sowie die Biographie LAMPRECHTS vermehrte Buchausgabe der kaum auffindbaren moralischen Wochenschrift von 1737/9 (in Bibliothekskatalogen ist nur ein vollständiges Exemplar nachweisbar [SUB Göttingen]). J.F.LAMPRECHT (Hamburg 1707 – 1744 Berlin) sollte nach dem Willen seines Vaters Rechtsanwalt werden, verweigerte dies aber und ging 18jährig nach Berlin. Ein dortiger Gönner ermöglichte ihm ein Studium in Leipzig, wo er GOTTSCHED kennen lernte, Mitglied der „Deutschen Gesellschaft“ wurde und in deren *Beiträgen* erste Gedichte veröffentlichte. Der gleiche Gönner ermöglichte ihm eine Reise nach England, die ihn auf der Rückreise wieder nach Hamburg führte, wo er zunächst blieb. Hier wurde er 1737 LISCOWS Nachfolger bei dem *Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten* und gab vom 25. April an seinen *Menschenfreund* heraus. Als FRIEDRICH II. den Thron bestieg, ging er nach Berlin, wurde als Redakteur der *Berlinischen Nachrichten* zuständig für die „gelehrten Artikel“ und gab eine weitere moralische Wochenschrift *Der Weltbürger* heraus. Außerdem veröffentlichte er eine *Lebensgeschichte des Herrn von Leibnitz* (1740). Einflußreiche Gönner, darunter der Geheimrat VON BIELFELD, Baron von KEYSERLING, die Minister VON BORKE und VON PODEWILLS erreichten bei FRIEDRICH II. LAMPRECHTS Ernennung zum Sekretär des Königs im „Departement der auswärtigen Affären“. Gleichzeitig wurde er Mitglied der vom König initiierten Loge „Zu den drei Weltkugeln“, die ihn dreimal zu ihrem Obermeister berief. 1743 wählte ihn die Philologische Klasse der Akademie der Wissenschaften zu ihrem Sekretär und als PRINZ HEINRICH einen eigenen Hofstaat erhielt, bekam LAMPRECHT „von dem Könige den allergnädigsten Befehl, auch das Secretariat bey diesem Prinzen zu verwalten.“ (*Menschenfreund*, Vorbericht Bl. b2). Im Sommer 1744 überfiel den 37jährigen eine Brustkrankheit, die im Dezember seinem Leben ein Ende setzte. Auf die Lebensbeschreibung durch seinen Freund DREYER stützen sich alle biographischen Artikel zu LAMPRECHT.

Hamburgischer
verbesserter
Schreib=Calendar
aufs 1763. Jahr,
worinnen
die Gerichtstage, Verfassungen,
Predigten, Musiken in allen
5 Haupt- und Neben-
Kirchen u. s. f.
wie auch
die Zeiten der Fluth und Ebbe,
die Jahrmärkte, die Posten, und
die Eröffnung und Schließung
der Thore, ic.
angezeigt werden.
Mit Fleiß beschrieben
von
MATTHIAS ROHLS
Hamburg,
Verlegt von sel. G. C. Grunds Witwe.

**Geistreiche
Sebethe,**
Täglich
Morgens und Abends
zu sprechen.
Nebst den
7. Buß=Psalmen,
Auch
Morgen- und Abenda-
Gesängen.
Hamburg,
Zu bekommen bey dem Amt
der Buchbinder.



Rohls, M. Hamburgischer verbesserter Schreibcalendar, (1762).



ROHLFS, MATTHIAS. Hamburgischer verbesserter Schreib-Calender aufs 1763. Jahr, worinnen die Gerichtstage, Verlassungen, Predigten, Musiken in allen 5 Haupt- und Neben-Kirchen us.f. wie auch die Zeiten der Fluth und Ebbe, die Jahrmärkte, die Posten, und die Eröffnung und Schließung der Thore, ac. angezeigt werden. Mit Fleiß beschrieben. Mit sieben kolorierten

Kupfertafeln (eine doppelblattgroß; alle mit Glitzerauftrag). Hamburg, verlegt von sel. G.C.Grunds Wittwe (1762). 8x5 cm. (32) Bl. [Angebunden:]

GEISTREICHE GEBETHE, Täglich Morgens und Abends zu sprechen. Nebst den 7. Buß-Psalmen, Auch Morgen- und Abend-Gesängen. Hamburg, zu bekommen bey dem Amt der Buchbinder (o.J.). 16°. 63, (1) S., (4) Bl. Schreibtafeln. Farbig bemalter und vergoldeter Pergamentband d.Zt. auf Holzdeckeln mit zwei Schließen und einem Stift, der als Verschluss und Schreibstift dient. Deckel etwas gewölbt.

(Bibliogr. nicht nachweisbar). – Die Schreibtafeln mit alten Einträgen. Wohl erhaltener, außerordentlich seltener Jahrgang des reizenden Kalenders, von dem in Bibliothekskatalogen kein Exemplar nachweisbar ist.



1.
Wahrheit-Wahrheit rufen beide,
Es ist ein Gott! er herrscht allein!
Er soll mir alles Glück und Freude
Im Leben und im Tode sein.



2.
Verstoßte Thoren! werdet klüger
Und sprecht nicht mehr: Es ist kein Gott!
Bekennet euch, bedenkende Betrüger!
Dient Gott aus Liebe, nicht um Brod.



3.
Das beste Wissen nicht den Nächsten,
Und unter eignen Wohlthaten nicht,
Nur wenn jeder die Güter des Hochsten,
Der Welken Anfang, uns gebracht.



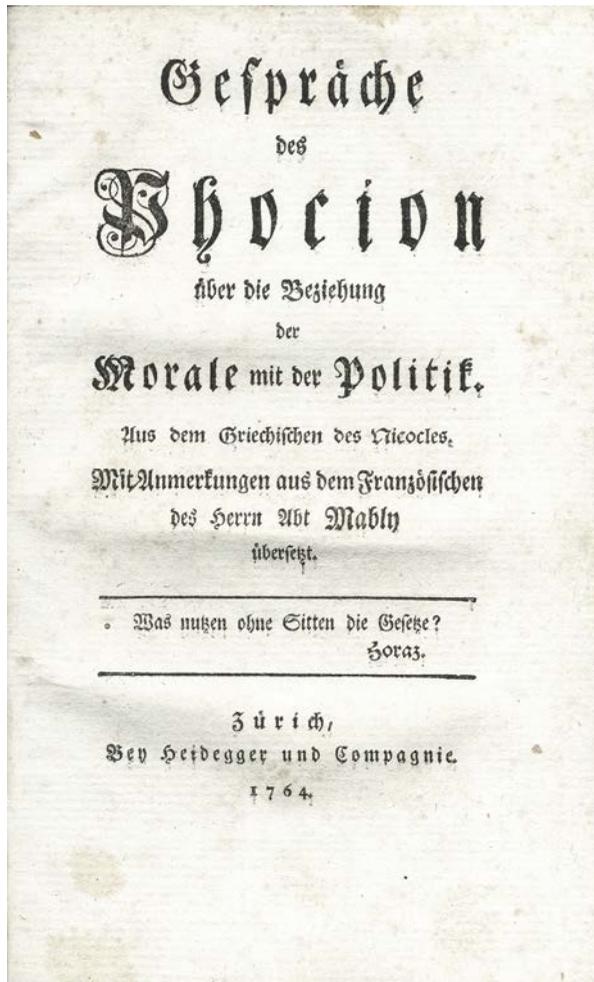
4.
Die größten Wunder aller Zeiten
Sind Menschen! der Verwesung Maass
Es werden alle Herrlichkeiten
Was ihr selbst seht und werdet – Staun.



5.
O! Christen! durch des Lebens Schynn
Sucht 2 der Lohr, nicht das euch auf!
Helftham mit andern, leben, danken
Für Euer Gottes, euren Zufl.



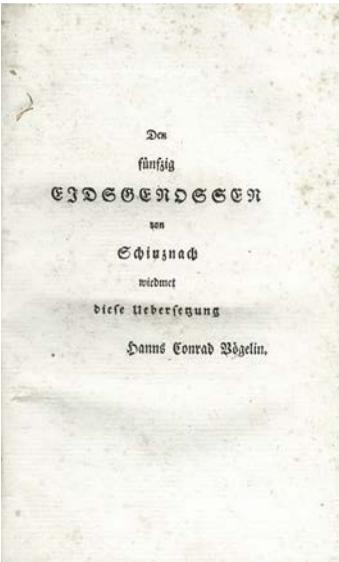
6.
Wagt jeder Nicht und reinen Treue,
Da ihr gekornen Steiner seid,
Denk, einer Heiland ist die Liebe,
Und euer Lohr die Seligkeit.





MABLY, GABRIEL BONNOT, ABBÉ DE. Gespräche des Phocion über die Beziehung der Morale mit der Politik. Aus dem Griechischen des Nicocles. Mit Anmerkungen aus dem Französischen des Herrn Abt Mably übersetzt. [Motto aus Horaz:] Was nutzen ohne Sitten die Gesetze. Zürich, bey Heidegger und Compagnie 1764. (3) Bll., 295 S. Pappband d.Zt. mit Rückenschild. Etwas berieben.

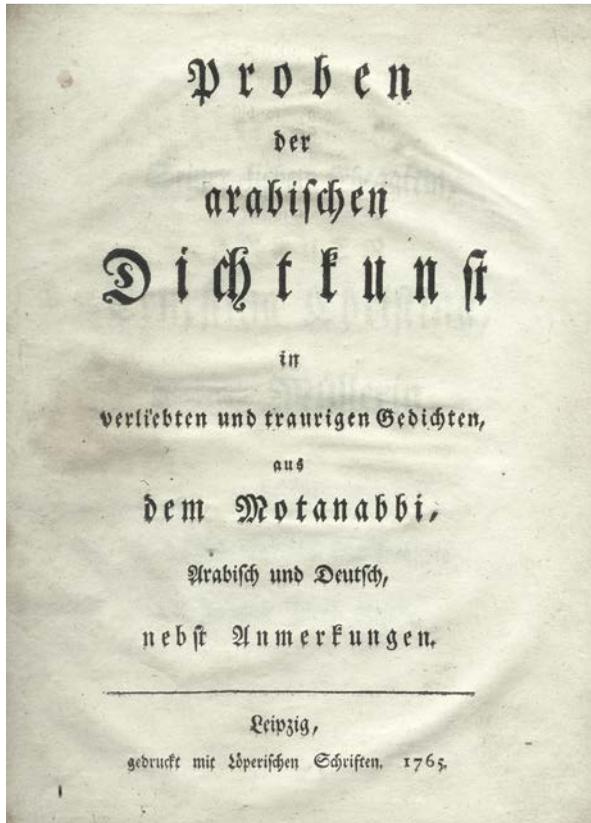
Erste dt. Ausgabe (Fromm 15674; vgl. Winter, *Compendium Utop.* 183). – Teils etwas stockfleckig. Zeitgenöss. Exlibris a.d. Innendeckel „EMANUEL WETZEL“ (Der Lehrer und Friedensrichter E. WETZEL aus Brugg i.d. Schweiz stand in Kontakt mit PESTALOZZI).

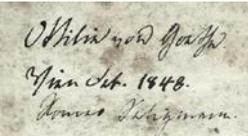


Das frz. Original der Schrift, die „zu den wichtigsten moralphilosophischen Utopien des 18. Jahrhunderts gezählt wird, erschien 1763, die Übersetzung aus dem Griechischen ist fingiert. Die *Gespräche des Phocion* schließen an MABLYS Schrift *Des droits et des devoirs du citoyen* an, die 1758 entstand, aber erst postum 1789 erschien. In beiden Werken entwickelt MABLY (Grenoble 1709 – 1785 Paris) der ältere Bruder CONDILLACS, „im Zuge der bürgerlichen Emanzipationsbewegung gemäßigt bürgerlich-utopische Ideen“ (Winter). MABLYS „Werk steht im Spannungsfeld der Ideen J.LOCKES, MONTESQUIEUS und J.J.ROUSSEAUS. Dabei übt er Kritik an allen Richtungen der Aufklärungsphilosophie und an den Physiokraten, bis hin zur völligen Distanzierung. Die Schwierigkeit MABLYS Standort zu erfassen, spiegelt sich in der vielfältigen Interpretation und Rezeption seines Werkes,

das als reaktionär, revolutionär, konservativ, liberal, kommunistisch und utopistisch gedeutet worden ist.“ (KNLL 10,762).

Die Widmung des Übersetzers HANNS CONRAD VÖGELIN an die „fünfzig Eydgewonnen von Schinznach“ gilt den Mitgliedern der "Helvetischen Gesellschaft von Schinznach" einer den Ideen der Aufklärung verpflichteten Gelehrten-Gesellschaft, die bereits 1763 in ihren Verhandlungen das Werk MABLYS gewürdigt und damit den Anlass für die Übersetzung gegeben hatte.





REISKE, JOHANN JACOB. Proben der arabischen Dichtkunst in verliebten und traurigen Gedichten, aus dem Montanabbi, Arabisch und Deutsch, nebst Anmerkungen. Leipzig, gedruckt mit Löperischen Schriften 1765. Kl-4°. 94 S. Marmorierter Halblederband d.Zt. mit Rückenschild und –vergoldung. Leder mit Ausbrüchen a.d. Gelenken, berieben, Ecken bestoßen.

Erste Ausgabe (Meusel 11, S.196). - Auf dünnem Bütten, nahezu fleckfrei. Wenige alte Anstreichungen. Innendeckel mit Besitzeinträgen:

OTTILIE VON GOETHE und ROMEO SELIGMANN.

J.J.REISKE (Zörbig 1716 – 1774 Leipzig), der das Arabische als Autodidakt gelernt hatte, gilt als „Begründer der arabischen Philologie als eigenständiger Disziplin“ (NDB 21,S.392). Obwohl hochgeachtet von Männern wie MENDELSSOHN und LESSING („Wem der Name REISKE nicht statt aller Anpreisung ist, muß überhaupt ein Fremdling in dieser Art Gelehrsamkeit sein.“; vgl. auch den

Gelehrten Briefwechsel zwischen REISKE, MENDELSSOHN und LESSING), hatte er Probleme, Verleger für seine Werke zu finden und veröffentlichte viele auf eigene Kosten, wie auch das vorliegende. Es ist, zumindest die „verliebten Gedichte“, seiner Frau ERNESTINE CHRISTINA gewidmet, einer der bemerkenswerten Frauen ihrer Zeit. Nach dem Tod ihres Mannes 1774 hatte sie sich vergeblich Hoffnung auf eine Ehe mit LESSING gemacht, gestaltete dann aber mit großem Selbstbewusstsein ihr Leben erfolgreich als Geschäftsfrau und Wissenschafterin. Die *Proben* bestehen je zur Hälfte aus „verliebten“ und „traurigen“ Gedichten, was in gewisser Weise das Verhältnis der bedeutenden Vorbesitzer charakterisiert. ROMEO SELIGMANN (Nikolsburg 1808 – 1892 Wien) genoss als Arzt in Wien einen hervorragenden Ruf (vgl. Pagel, *Biogr.Lex.* Sp.1579), sein Interesse galt aber früh schon den orientalischen Sprachen. Als OTTILIE VON GOETHE, die Witwe von GOETHES Sohn AUGUST, 1842 zu ihm nach Wien übersiedelte, rief das Skandal und Gerüchte hervor. Einen Eindruck vermittelt ein Brief SYBILLE MERTENS-SCHAAFHAUSENS, Freundin der DROSTE-HÜLSHOFF, an ELISE RÜDIGER (1845): "Dann hat sie [*eine Weimarer Freundin*] mich erschreckt durch eine Geschichte von ADELENS [*SCHOPENHAUER*] Freundin, der FRAU VON GOETHE (die ich Sie aber niemand mitzuteilen bitte), ein schreckliches Beispiel, wie weit Eitelkeit und eine liebesieche Natur eine Frau herunterbringen können.... Nun hören Sie die Fortsetzung: In ADELENS letzten Brief ... stand: OTTILIE sei nach (ich meine Paris) gereist, ohne ihre Tochter (ALMA) mitzunehmen. ... Jetzt weiß ich aber, dass sie dahin *inem Juden* gefolgt ist mit Namen SELIG, einem höchst widrigen, innerlich gemeinen Kerl, Spieler, Verschwender, der *in einem* Abend Tausende durchbringt, sie so *in einem Jahre* bis aufs Hemd ausgezogen und dann beredet hat, ALMA kommen zu lassen. ALMA hat nicht hin wollen, hat gesagt, es sei ihr, als wenn sie in den Tod ging; acht Tage in Paris angekommen, war sie wirklich tot, die Mutter Erbin ihrer sechzigtausend Taler, und in Weimar zweifelt niemand, dass sie zu diesem Zwecke vergiftet worden ist. Das Publikum hält die GOETHE dieser Tat fähig und würde sie (wie jene Dame sagt) mit Kot und Steinen werfen, wenn sie's wagen sollte, zurückzukommen. Die Dame selbst hat hingegen nur den Juden in Verdacht, aber im allerstärksten."

Reiske,J.J. Proben der arabischen Dichtkunst, 1765.

Des Herrn
Marquis Caraccioli
 Königlich papstlichen und charthäuslich sächsischen Obersten
Praktische
Landökonomie
Bek. der Alten *Welt*
Sch. Nebst einem *Braun*
Entwurfe
 derselben zum Besten des gemeinen Wesens
 wieder aufzubehfen.
 1777



Aus dem Französichen überfetzt.
 Augsburg,
 verlegt Mathäus Kieger, und Sohn.
 1777.

Die
 glücklichste Insel
 auf der ganzen Welt,
 oder
das Land
 der
Zufriedenheit.
 Dessen
Regierungs-Ort,
 Beschaffenheit, Fruchtbarkeit,
 Sitten der Einwohner, Religion,
 Kirchen-Verfassung, und
 dergleichen
 samt der **Selegenheit**
 wie solches Land entdeckt worden,
 ausführlich erzehlet wird,
 von
Ludwig Ernst von Faramond.
 Mit Kupfern versehen.
 Nürnberg,
 bei George Petes Konath, 1769.



Caracciolo, D. Praktische Landökonomie, 1770.

Sinold v. Schütz, J.B., pseud.: Faramond, L.E.v. Die glücklichste Insel, 1769.



CARACCIOLIO, DOMENICO. Praktische Landökonomie der Alten. Nebst einem Entwurfe derselben zum Besten des gemeinen Wesens wieder aufzuhefen. Aus dem Französischen übersetzt. Augsburg, verlegt Matthäus Rieger und Söhne 1770. (12) Bll., 164 S., (1) Bll. [Angebunden:]

SINOLD VON SCHÜTZ, PHILIPP BALTHASAR (PSEUD.:) **LUDWIG ERNST VON FARAMOND.** Die glücklichste Insel auf der ganzen Welt, oder das Land der Zufriedenheit. Dessen Regierungs-Art, Beschaffenheit, Fruchtbarkeit, Sitten der Einwohner, Religion, Kirchen-Verfassung, und dergleichen samt der Gelegenheit wie solches Land entdecket worden, ausführlich erzählt wird. Mit (9) Kupfern versehen (davon zwei gefaltet). Nürnberg, bei George Peter Monath 1769. (5) Bll., 250 S., (7) Bll., das letzte weiß. Grün marmorierter Lederband d.Zt. auf vier Bündeln mit Rückenschild und -vergoldung. Leicht berieben.

1) Erste dt. Ausgabe (nicht bei Fromm). - 2) Letzte Orig.-Ausgabe (vgl. Winter 142 [EA von 1723]; Faber d.F. 1638, Hayn/G. II,234 [andere Ausgaben]). - Teils leicht gebräunt und etwas stockfleckig. Altes ungar. Bibliotheksschild a.d. Innen-deckel. Marmorierte Vorsätze.

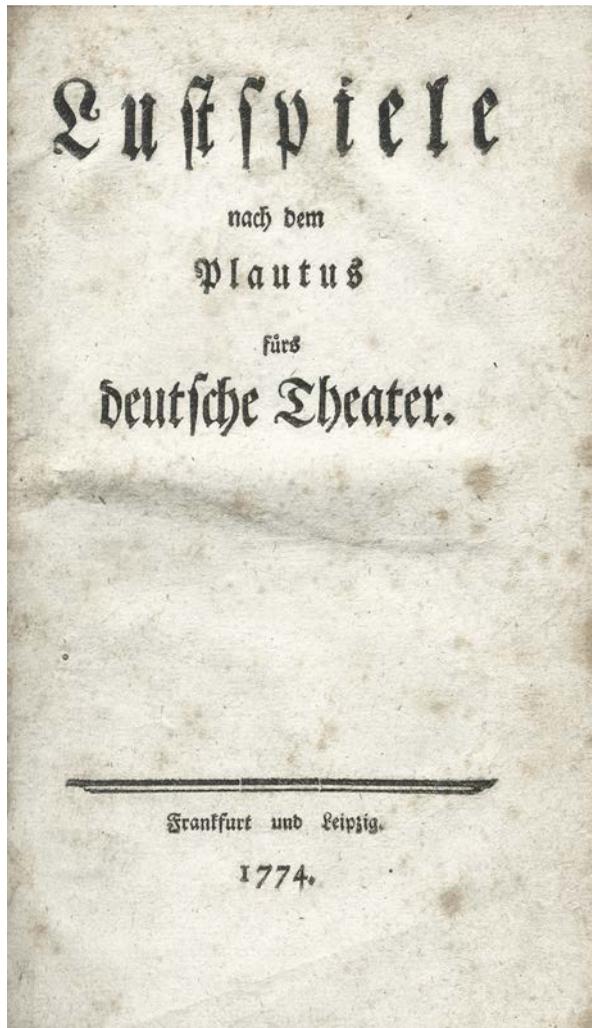
Was auf den ersten Blick willkürlich zusammengebunden scheint, ein landwirtschaftliches Werk und eine Staatsutopie, macht bei genauerem Hinsehen durchaus Sinn, denn CARACCIOLIS Traktat bedient sich der Kritik an den landökonomischen Gegeben-

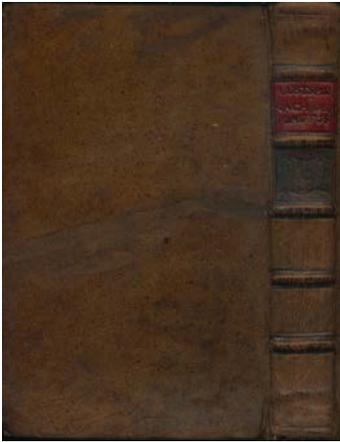
heiten seiner Zeit in der Rückbesinnung auf die Regeln der Alten lediglich, um darauf aufbauend ein quasi utopisches Bild einer Gesellschaft zu entwerfen, die auf Ordnung und Effizienz basiert. Die Schrift wird, da auf dem Titel auch der frz. Orig.-Ausgabe *L'Agriculture simplifiée ...* (Paris 1769) der Vorname des Autors nicht genannt ist, meist dem katholischen Vielschreiber Louis ANTOINE DE C. zugeschrieben. Diese Verwechslung hat sicher auch dazu geführt, dass die dt. Ausgabe aus der Übersetzungsfabrik RIEGERS in Augsburg, dem Zentrum der gegenaufklärerischen katholischen Propaganda, stammt. DOMENICO CARACCIOLI (Neapel 1715 – 1789 ?) wurde 1763 Botschafter des Königs von Neapel in London, kam dann nach Paris, wo er 1770 ebenfalls zum Botschafter ernannt wurde. Hier stand er in Kontakt zu D'ALEMBERT, HELVÉTIUS, DIDEROT, GALIANI. Die Ideen der Enzyklopädisten suchte er in die Praxis umzusetzen, als er 1781 das Vizekönigtum Sizilien übernahm. Einige dieser Reformen sind bereits in der vorliegenden Schrift angedeutet. 1786 endete seine Regentschaft. 1805 erschien postum seine Schrift *Riflessioni sull'economia a l'estrazione de'frumenti della Sicilia*, in der er über seine Erfahrungen bei der Umsetzung der Reformen berichtet.

Zu 2) SINOLDS Beschreibung eines „pietistic, communistic, monarchical utopia“ (P.Gibson, Morus-Bibliogr. 771) ist einer der wenigen utopischen Entwürfe im 18.Jahrhundert in Deutschland. „Von ihren kritischen Ansätzen her kann die Utopie SINOLDS z.T. als deutsches Gegenstück zu den libertinistischen Utopien in Frankreich seit FOIGNY gesehen werden.“ (Winter S.161).

Caracciolo,D. Praktische Landökonomie, 1770.

Sinold v.Schütz,J.B., pseud.: Faramond,L.E.v. Die glücklichste Insel, 1769.





LENZ, JAKOB MICHAEL REINHOLD (U. JOHANN WOLFGANG GOETHE). Lustspiele nach dem Plautus fürs deutsche Theater. Frankfurt und Leipzig (d.i. Leipzig, Weygand) 1774. Titel, 330 S., Lederband d.Zt. mit zwei farb. Rückenschilden mit Schrift und Linien in Schwarzdruck. Ecken etwas bestoßen, etwas berieben, Decken mit Schabspuren.

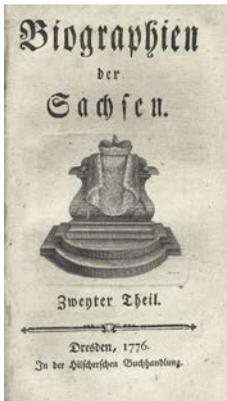
Erste Ausgabe (Schulte-Str. S.184,3; Goedeke IV/1,781,25 [Lenz] u. IV/III, 126,103 [Goethe]). - Etwas stockfleckig, Ss.3/4 mit 0,3cm² Fehlstelle im Rand. Marmorierte Vorsätze.

"In den alten Verlagskatalogen WEYGANDS immer als 'von GOETHE und LENZ' bezeichnet. GOETHES Briefe an SALZMANN bestätigen seine Mitarbeit, ... doch ist seine Revisionstätigkeit im einzelnen nicht nachzuweisen." (Goedeke). "LESSING zunächst, und zwar sein ‚Schatz‘ [zuerst im 5. Teil der Schriften von 1755; auf PLAUTUS' Trinummus beruhend. Tr.] führte J.M.R. LENZ auf PLAUTUS." (Reinhardstoettner. *Plautus*, S.100). GOETHES frühe Beschäftigung mit PLAUTUS ist spätestens seit der Entdeckung der ersten Fassung von *Wilhelm Meisters theatralische Sendung* bekannt (vgl. G.Billeter. *Mitteilungen über die erste Fassung ...* Zürich 1910: "Erwähnung von 'Aufzügen und Szenen im Geschmack des Plautus ..."). Sie hatte Einfluss auf den *Urfaust* (vgl. Denecke. *Goethe und Plautus*, in: *Litterarisches Echo* [1912] 14, S.1034/ 40). LENZ "knüpfte an die PLAUTUS-Rezeption des jungen LESSING an - in der *Verteidigung der Verteidigung des Übersetzers der Lustspiele* berief er sich ausdrücklich auf dessen *Schatz*, um die Verwendung einheimischer Sitten in seinen Bearbeitungen zu begründen - konzentrierte sich aber nicht wie sein Vorgänger auf die 'rührenden' Elemente

in den Komödien des römischen Dichters, sondern bearbeitete vielmehr ... die kraftvoll-komischen Stücke ... Die Plautinischen Komödien dienten ihm in der Handlung wie in der Sprache als Vorbilder eines lebendigen Theaters. LENZ hat sie weniger übersetzt als in die zeitgenössische europäische Welt transponiert. ... Dank ihrer zeit- und sozialkritischen Züge stehen diese Stücke in *einer* Reihe mit LENZENS eigenen Dramen." (V.Riedel. *Antikerezeption* S.170f.).

Lenz, J.M.R. (u. J.W.Goethe). Lustspiele nach dem Plautus, 1774.



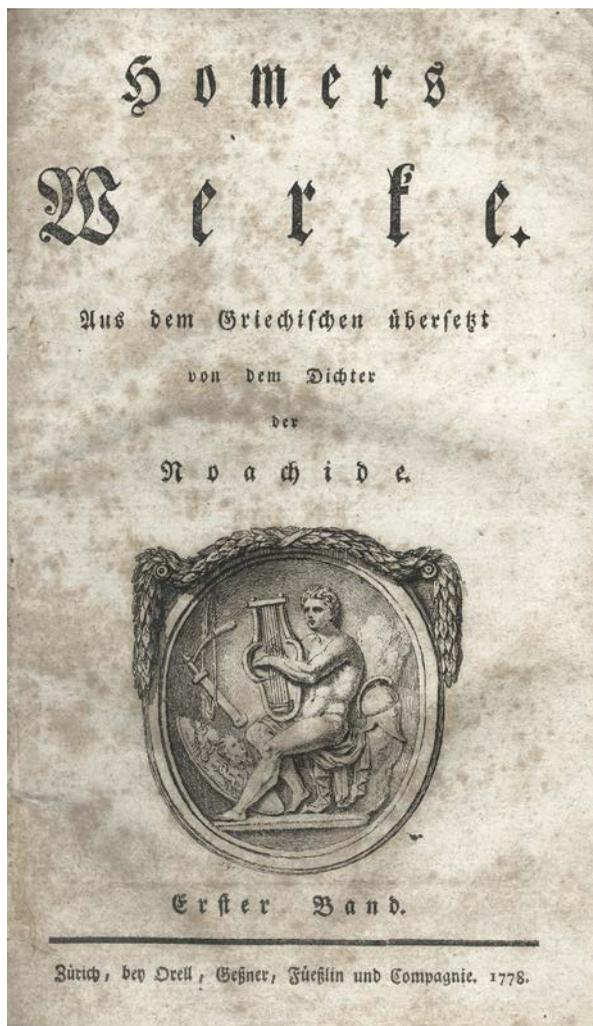


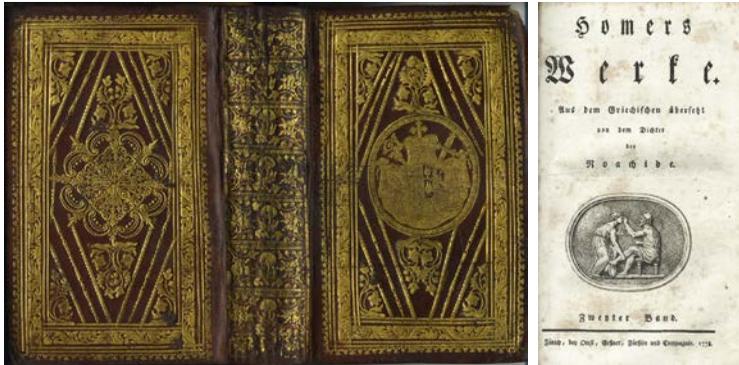
BEHRISCH, HEINRICH WOLFGANG. Biographien der Sachsen. Erster (- Zweyter) Theil. In einem Band. Mit zwei gestochenen Titelvignetten (C.G.NESTLER fec.). Dresden, in der Hilscher-schen Buchhandlung 1775 – 1776. 351; 212 [recte: 312] S. Interims-karton d.Zt. mit handschriftl. Rückenschild. Etwas berieben.

Erste Ausgabe (Goedeke IV/1,599 unbekannt wie fast alle seiner Schriften; Kosch, Erg. 1,Sp.636). – Titel von Bd.1 im Bund mit Broschurresten, Bd.2 papierbedingt etwas gebräunt.

Sehr seltene „Gesamtausgabe“ der Biographien, alle erschienen parallel auch einzeln. Im Gegensatz zu seinem älteren Bruder ERNST WOLFGANG B., dem Mentor GOETHE in Leipzig, der zwar viel geschrieben, aber eine unüberwindliche Abneigung gegen die Veröffentlichung gehabt haben soll, waren H.W. BEHRISCH (Naunhof/Dresden 1744 – 1825 Dessau) solche Skrupel fremd. Ihm, der in einem anderen seiner Werke (*Der neue Demokrit*, 1784) quasi als Motto seiner Schriftstellerei bekannte: „... könnte ein Autor seinen Lesern einen größern Dienst tun, als wenn er ihr Vergnügen durch eine Dosis Opium befördert; sie zum Vergnügen führt und vielleicht auch gelegentlich noch größere Zwecke erreicht“, ging das Schreiben so leicht von der Hand, dass historische Genauigkeit und Faktentreue eher hinderlich waren. Der Historiker J.M.SCHRÖCKH beginnt seine Rezension (*AdB* 32,501ff.) des Werks des jungen Stürmers und Drängers entsprechend empört:

„Nun ist es hohe Zeit, beydes der Unwissenheit und der Unverschämtheit unserer historischen Romanschreiber auf irgend eine kräftige Art Einhalt zu thun! Fern sey es von mir, einige Fehler eines aufblühenden guten Kopfs zu hart zu beurtheilen, und ihn von reifern Arbeiten abzuschrecken [so!]. Aber – trop est trop. Eine solche seichte Halbgelehrsamkeit, so viele grobe unverzeihliche historische Schnitzer, und damit ein so dreistes Raisonnement, eine so unausstehliche Declamirsucht verbunden, habe ich bisher unter den Deutschen nur bey einem einzigen Schriftsteller, und auch bei diesem in keinem solchen Grade angetroffen, ...“ (S.502). Er schließt: „Immer mag der Verf. einige Jahre lang aufhören, seine Leichtigkeit im Schreiben zu missbrauchen, und unterdessen lernen, wie viel dazu gehöre, über die Geschichte zu schreiben. ... Sollten Schriften dieser Art den Fortgang des historischen Geschmacks unter uns darzuthun bestimmt seyn: so wäre sehr zu wünschen, daß man unsern Geschichtschreibern lieber die alte trockene und schwerfällige Gründlichkeit wieder vorwerfen möchte, die man mit dergleichen Moden zu vertauschen angefangen hat.“ Der Exzentriker H.W.BEHRISCH hat eine handschriftliche Autobiographie hinterlassen, die, so noch vorhanden (?), zu drucken lohnend wäre: „Kann er doch sogar als der Vertreter einer ganzen Literaturklasse des 18.Jahrhunderts angesehen werden, nämlich jener genial-liederlichen, weltmännischen Literatur, die mit ihrer leichtfertigen französischen Bildung und Lebensweise den geraden Gegensatz zu den stubensitzenden philisterhaften Magistern bildete.“ (K.Elze, in: *Dt.Museum*, 1861, S.913).





BODMER, JOHANN JAKOB (ÜBERS.). Homers Werke. Aus dem Griechischen übersetzt von dem Dichter der Noachide. Mit zwei radierten Titelvignetten (S.GESSNER). Zürich, bey Orell, Geßner, Fuebliin und Compagnie 1778. 411, (5) S.; Titel, 312 S., (3) Bll. Lederband d.Zt. mit reicher Vergoldung. Etwas berieben, Ecken bestoßen, eine Ecke abgestoßen, Leder a.d. Rücken etwas rissig, kleine oberflächliche Ausbrüche im Leder des Rückdeckel.

Erste Ausgabe dieser Übersetzung (Goedeke IV/I, 16, 92: „dieser Übersetzung bediente sich Schiller“; Leemann v.E., S.Gessner S.302, 377/8). – Etwas, anfangs etwas stärker stockfleckig.

Ungewöhnlich prächtig gebundenes Exemplar der metrischen Übersetzung von HOMERS Werken durch den 80jährigen BODMER, gleichsam Höhe- und Schlusspunkt seiner jahrzehntelangen Beschäftigung mit diesem Dichter. Eher kurz rezensierte J.H.MERCK (*TM*, 1778, S.282) die Veröffentlichung: „Mit Vergnügen sieht man den verdienten Greiß sich von neuem in die Laufbahn wagen. Wie mancher von uns würde glauben, durch dies einzige Werk seinen Stuhl auf dem Parnaß auf ewig befestigt zu haben! Die Uebersetzung ließt sich an den meisten Orten sehr gut, besonders wenn man die Hexameter nicht so genau mit den Griechischen vergleicht, und der Gang derselben ist so stät wie der des Originals.“ Deutlich ist der Respekt vor den Leistungen BODMERS, unüberhörbar die Ansicht des Vertreters der jungen Generation, dass die Arbeit im Grunde nicht dem Stand der Übersetzungskunst genügt. Ohne dem zu widersprechen weist WIELAND in einem längeren „Zusatz des Herausgebers“ auf die Verdienste BODMERS hin und gedenkt liebevoll der Zeit, die er bei diesem verbracht und so dessen intensive Beschäftigung mit HOMER erlebt hat: „... von diesem Mann, der mir einst soviel war – ein Werk von solchem Umfang, solchen unermeßlichen Schwierigkeiten, von dessen ersten Anfängen ich vor mehr als 24 Jahren Augenzeuge gewesen war – diese lange Zeit über in der unscheinbaren Stille der Häuslichkeit und Abgeschiedenheit seines Urhebers immer warmgehalten und mit ächtem HOMERISCHEN Sinn und unverwandtem Hangen an seinem alten Lieblingsdichter ausgebrütet, endlich im 80sten Jahre seines Lebens auf einmal vollendet, und, eben so still und Prunklos wie sein ganzes Leben war, in die Welt hingegeben zu sehen ...“ (S.284). BODMERS Übersetzung blieb ohne große Resonanz, denn längst hatte „Ein Wettstreit um HOMER“ (*Weltliteratur* S.296ff.) begonnen, die Teilnehmer daran waren G.A.BÜRGER, F.L.STOLBERG und J.H.VOB, der schließlich „den Erfolg einheimste“.

Christian Wernikens
ÜBERSCHRIFTEN.

Nebst

Opitzens, Tſchernings, Andreas Gryphius
und Adam Olearius

EPIGRAMMATISCHEN GEDICHTEN.



Leipzig,

bey Weidmanns Erben und Reich. 1780.



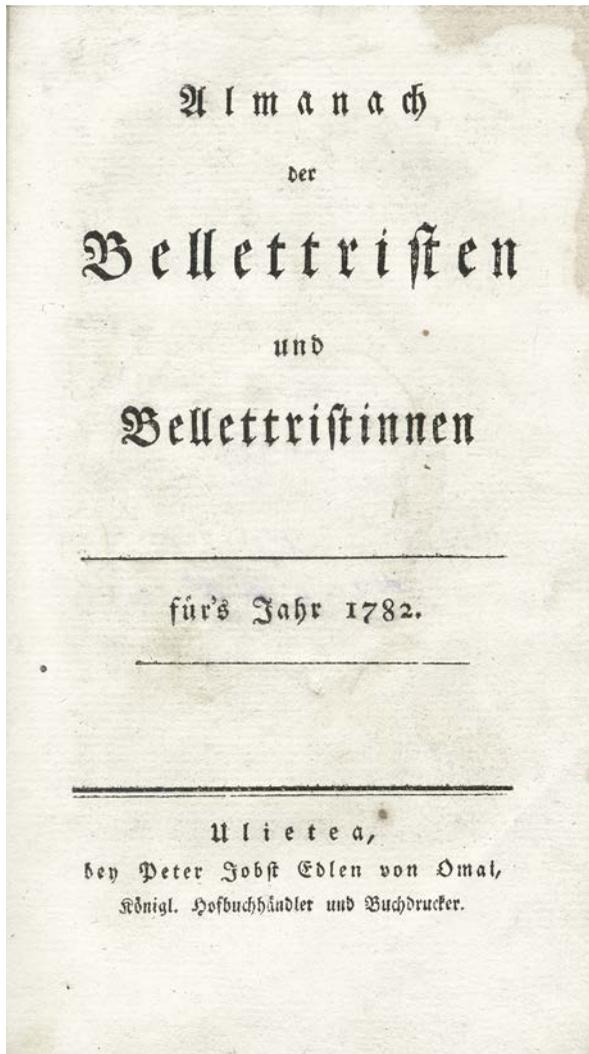
WERNIKE, CHRISTIAN. Überschriften. Nebst OPITZENS, TSCHERNINGS, ANDREAS GRYPHIUS und ADAM OLEARIUS epigrammatischen Gedichten. (Herausgegeben von K.W.RAMLER). Mit einem gestochenen Frontispiz und einer gestochenen Titelvignette (J.W.MEIL del.). Leipzig, bey Weidmanns Erben und Reich 1780. XXXII S., (1) Bl., 436 S. Lederband d.Zt. auf 5 Bänden mit Rückenschild und –vergoldung. Hinterer Deckel leicht berieben.

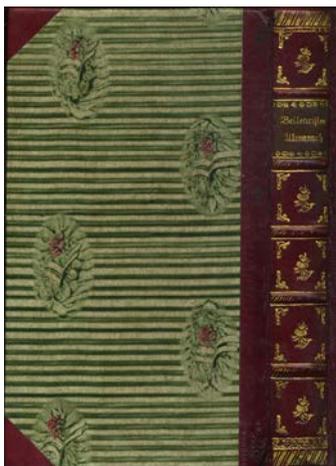
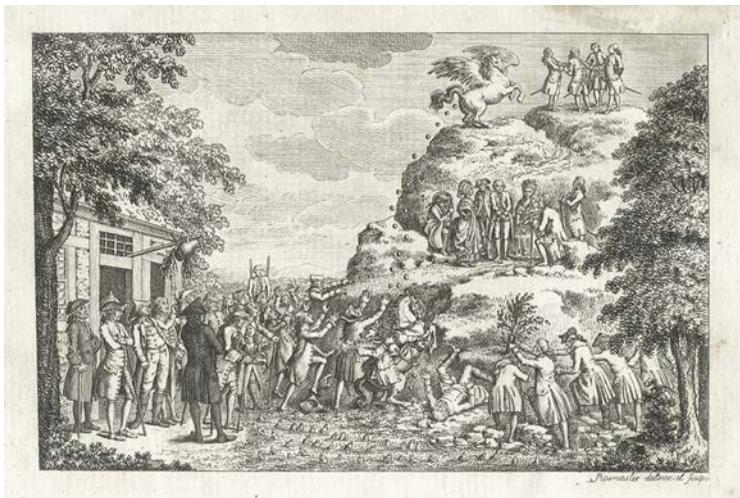
Erste Auflage der Ramler'schen Ausgabe (Goedeke III,340,33,7; Faber d.F. 1379; Slg.Manheimer 444). – Frisches und fleckfreies Exemplar der Vorzugsausgabe auf holländ. Papier. Breitrandig. Marmorierte Vorsätze.



CHR.WERNIKE (Elbing/Ostproußen 1661 – 1725 Kopenhagen) studierte seit 1680 bei dem Kieler Philosophen G.D. MORHOF. Gefördert durch die einflussreiche Familie RANTZAU kam er in dänischen diplomatischen Diensten nach England und Hamburg. Hier geriet er, „wohl nicht zuletzt dank seiner scharfen Zunge wiederholt in literarische Fehden. ... In scharfem Kontrast zu der spitzen Zunge, mit der WERNIKE die zeitgenöss. Dichter persiflierte, standen seine vornehme, zurückhaltende Art und sein brillanter Geist, die ihn zum Diplomaten prädestinierten.“ (Dünnhaupt). „Die Überschriften gehören unstreitig zu dem Bedeutendsten, was unsere epigrammatische Literatur aufzuweisen hat. (...) Er ging den Dingen auf den Grund; es war ihm überall darum zu thun, den heuchlerischen Schein zu zerstören und der Thorheit wie dem Laster die gleißenden Masken vom Gesicht zu reißen. ... Er verlacht die Einfalt und Platttheit der Modeschriftsteller, die süßliche Geziertheit der Pegnitzschäfer, die aufgeblasene

Unnatur der Schlesier.“ (L.Fulda). „An Sprach und Wohllaut ist er leicht, an Geist sehr schwer zu übertreffen.“ (Hagedorn). RAMLER hat die Epigramme WERNIKES ebenso wie die der Übrigen, wie es seine Art war, im vorgebliebenen Geschmack seiner Zeit geglättet, was er in der Vorrede begründet: „Was die Fehler wider die Sprache und den Wohllaut betrifft, so mußte man jene nothwendig zu tilgen, und diese zu vermindern suchen, wenn der epigrammatische Dichter zu unsern Zeiten Liebhaber finden sollte.“



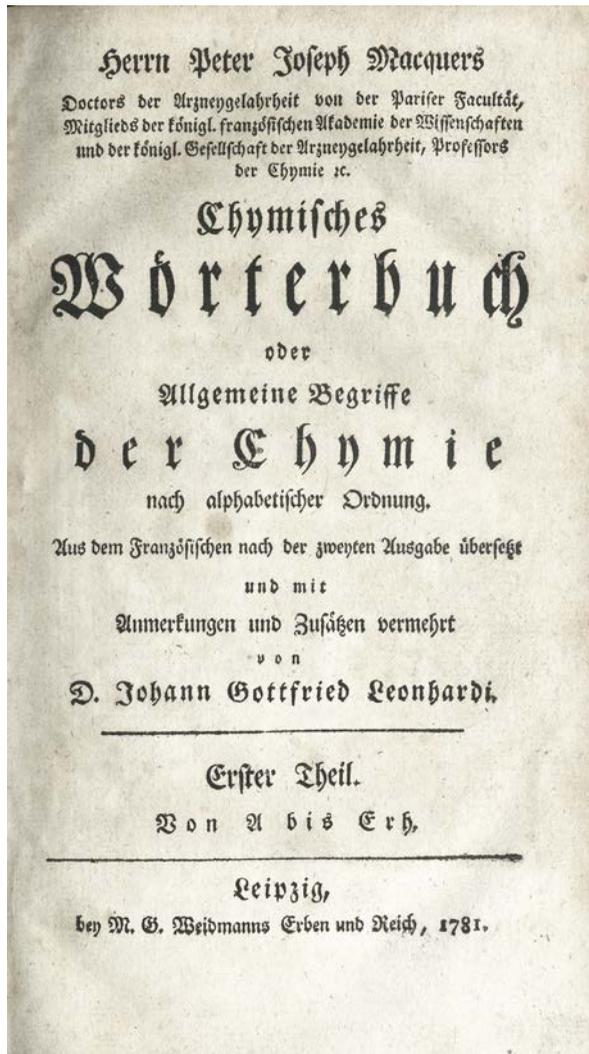


SCHULZ, FRIEDRICH. Almanach der Bellettristen und Bellettristinnen für's Jahr 1782. Mit einem Titelkupfer (J.A. ROSMAESLER del. et sc.) Ulieta, bey Peter Jobst Edlen von Omai, Königl. Hofbuchhändler und Buchdrucker (d.i. Berlin, Friedrich Himburg 1781). (18) Bll., 224 S. Roter Halblederband auf fünf Bündeln mit Rückenschild und –vergoldung.

Erste Ausgabe (Lanck./R. 202; Köhring 9; Weller, Druckorte I,116). - Tintespur a.d. Titelfrückseite schlägt leicht durch, Außenblätter in den Ecken etwas leimschattig.

Einziges Jahrgang dieses Almanachs, in dem der junge FR.SCHULZ (Magdeburg 1762 – 1798 Mitau), angeregt durch BAHRDTS *Kirchen- und Ketzer-Almanach*, die deutschen Literaten seiner Zeit in oft bissiger und polemischer Weise im „rüdesten Tone der Genies“ (Goedeke)

charakterisiert. SCHULZ' Präferenzen werden in einem vorangestellten Kalender deutlich, in dem er sie in aller Kürze auf den Punkt bringt („WEZEL - Wind aus allen Winkeln, aber nicht zum Umwerfen“, „LESSING - Sonne, in vollem blendenden Glanz, vom Morgen bis in den späten Abend“, „J.M.R.LENZ – Wind-Hagel-Regen-Schlössen-Sturm-Schnee-Sonne-Mond-Sterne--Alles, von Allem Alles-“, „GÖTHE - ---Na----sen---blu--ten-“). Bemerkenswert ist das kongeniale Kupfer ROSMAESLERS, den Parnass darstellend, den wenige Dichter erklommen haben, einige Literaten mehr auf halbem Weg dahin befindlich sind und die große Menge am Fuß von Pegasus mit Pferdeäpfeln attackiert wird.





MACQUER, PIERRE JOSEPH. Chymisches Wörterbuch oder Allgemeine Begriffe der Chymie nach alphabetischer Ordnung. Aus dem Französischen nach der zweyten Ausgabe übersetzt und mit Anmerkungen und Zusätzen vermehrt von JOHANN GOTTFRIED LEONHARDI. Erster (- Sechster und letzter) Theil. In sechs Bänden. Mit einem Titelkupfer. Leipzig, bey M.G.Weidmanns Erben und Reich 1781 – 1783. Gr-8°. **I:** Front., (6) Bll., XLII, 715 S.; **II:** (2) Bll., 778 S.; **III:** (2) Bll., 798 S.; **IV:** Titel, 788 S., (1) weißes Bl.; **V:** (2) Bll., 804 S.; **VI:** (2) Bll., 400 S., (1) Bl. Halblederbände d.Zt. auf fünf Bündeln mit zwei farb. Rückenschilden. An vier Bänden schmale Wurmgänge im Leder am oberen Kapital bzw. Gelenk bzw. Rücken, die Deckelbezüge wurden wohl um 1850 mit Papier im Geschmack d.Zt. erneuert.

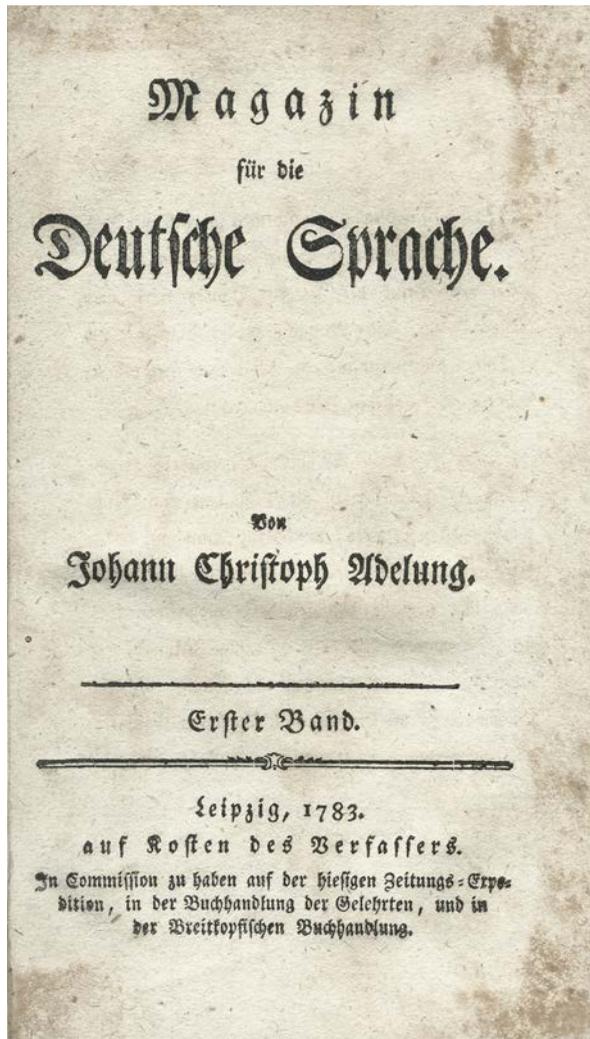
Erste Ausgabe der Übersetzung (Poggendorff II, Sp.8 [Macquer] u. I, Sp.1428 [Leonhardi]; Fromm 15711; DSB 8,623 [Macquer] u. 8,247 [Leonhardi]; Bibliotheca Lichtenbergiana 778). – Papierbedingt etwas gebräunt, etwas stockfleckig, Bd.6 im Unterrand leicht feuchtrandig.

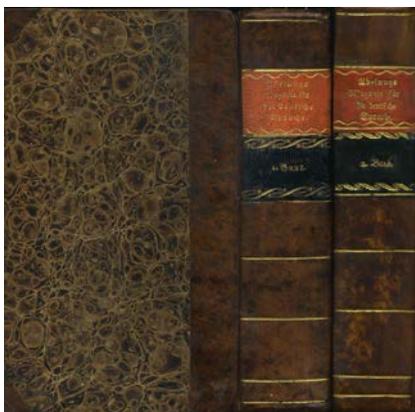
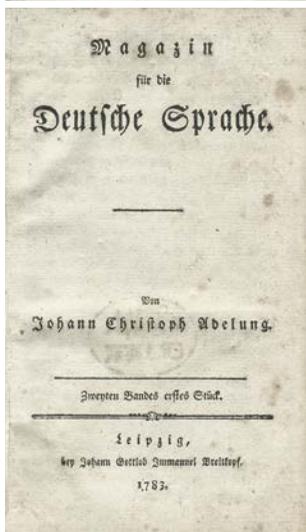
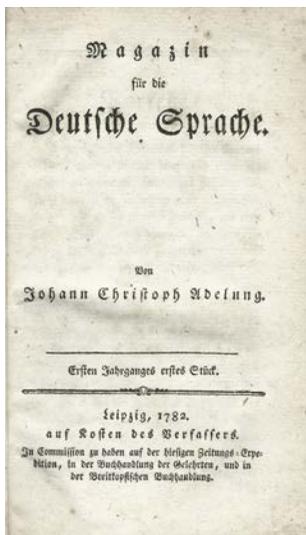


Sehr seltene erste dt. Ausgabe dieses ersten naturwissenschaftlichen Wörterbuchs, dem Hauptwerk P.J.MACQUERS (zu dessen Bedeutung vgl. den umfangreichen Artikel im *Dictionary of Scientific Biography*). Kein Geringerer als G.C.LICHTENBERG äußerte sich begeistert: „Dieses ist ein Buch, das jeder Physiker haben muss. Es ist ein einziges Buch in seiner Art“ (15.III.1784), und: „Es ist ein vortreffliches Buch. Ich halte nichts auf Wörterbücher, aber dieses verdient eine Ausnahme, zumal der vortrefflichen

Noten wegen, die LEONHARDI dazu gemacht hat.“ (ders. 26.III.1787).

Macquer,P.J. Chymisches Wörterbuch, 1781 - 1783.





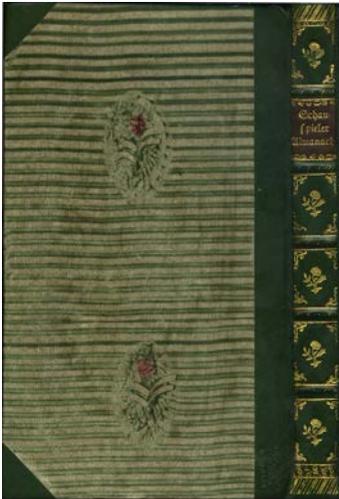
ADELUNG, JOHANN CHRISTOPH. Magazin für die Deutsche Sprache. Ersten Jahrganges erstes Stück (- Zweyten Bandes Viertes Stück). Acht Hefte in zwei Bänden [*d. i. alles, was erschien*]. Leipzig, auf Kosten des Verfassers [*Zweiter Band:*] bey Johann Gottlob Immanuel Breitkopf 1782 - 1784. **I,1:** Haupttitel, (4) Bll., 152 S.; **I,2:** 158 S., (1) Bl.; **I,3:** 158 S., (1) Bl.; **I,4:** 159, (1) S.; **II,1:** 157, (1) S.; **II,2:** 157, (1) S.; **II,3:** 157, (1) S., (1) weißes Bl.; **II,4:** 163, (1) S. Halblederbände d.Zt. mit zwei farb. Rückenschilden und Linienvergoldung. Etwas berieben.

Erste Ausgabe (Diesch 334; Kirchner 4529). - Bd.1 in den Rändern der Außenblätter leimschattig, leicht stockfleckig. Zeitgenöss. Stempel „v.Böhl Cramon“ a.d. Rückseite des ersten Titels in Bd.2.

Sehr seltene Zeitschrift, von der im JAP seit 1950 lediglich das Exemplar der Hofbibliothek Donaueschingen (2000, Reiss 73, 457) nachweisbar ist. Der wohl bedeutendste Sprachforscher dieser Zeit J.C.ADELUNG (Spantekow/Pommern 1732 – 1806 Dresden), der damals parallel sein von „allen bedeutenden Schriftstellern der Zeit“ (B.Neumann) benutztes *Wörterbuch* herausgab, bediente sich der Form des

Periodikums, um kurze Abhandlungen zu veröffentlichen, v.a. aber um sich, teils polemisch, mit den Bestrebungen zur Erforschung und Verbesserung der deutschen Sprache auseinanderzusetzen, besonders mit den Angriffen auf seine umstrittenen Thesen zum reinen „Hochdeutsch“. Mit wenigen Ausnahmen stammen die Beiträge von ADELUNG selbst.





SEYFRIED, HEINRICH WILHELM. Schauspieler- Schauspielerinnen Almanach aufs Jahr 1782. Herausgegeben für Schauspieler, Schauspielerinnen und Schauspiel-Liebhaber. Mit allen Privilegiis des Natur- und Völkerrechts. Thaliensfreystadt am Mayn, bey Immanuel Gothelfs Erben (d.i. Frankfurt) 1782. (16) Bll., 159, (1) S. Lederband mit zwei farb. Rückenschilden und -vergoldung.

Erste Ausgabe (Weller, Druckorte I,120 [ohne Auflösung]; nicht bei Lanck./O.; nicht bei Köhring). - Frisch.

Kaum bekannter und sehr seltener Almanach. Der den Bibliographen bekannte Verfasser ist Lt. Wilhelm Hill (*Die deutschen Theaterzeitschriften*, Diss. 1915, S.101ff.) H.W.SEFRIED (Frankfurt/M. 1755 – 1800 ?), der in Göttingen Jura studiert und Anfang der 80er Jahre in Frankfurt ein Liebhabertheater gegründet hatte, für das er selbst Stücke verfasste. Seine juristische Laufbahn beendete er, als er 1783 als Schauspieler und Theaterdichter Mitglied einer festen Truppe wurde. SEYFRIED hatte bereits 1779/81 ein Periodikum *Frankfurter Dramaturgie* veröffentlicht; zeitlebens nahm er nicht nur als Dichter, sondern auch als Kritiker am Theaterwesen Deutschlands Anteil. Der vorliegende Almanach ist mit einer Zuschrift an H.A.O.REICHARD in Gotha versehen, mit dem er durch einen Artikel über Theaterkritik in dessen *Theater-Journal für Deutschland* in Kontakt gekommen war. In der Art von BHRDTS *Kirchen- und Ketzeralmanach*, mehr noch von SCHULZ' *Belletristen-Almanach*, von dem er die Gestaltung des Calendariums übernahm, charakterisiert SEYFRIED in dem vorliegenden Almanach zahlreiche, heute meist nur noch dem Namen nach bekannte Schauspieler dieser Jahre, bringt daneben aber auch andere Texte rund um das Theater („Aphorismen für



Schauspieler“, „Schreiben eines jungen Menschen, der sich dem Theater widmen wollte ...“, weiterhin einen Auszug aus einem [seiner ?] Schauspiele „Versuch – in einer wahren Geschichte.“, eine satirisch-kritische Beschreibung der deutschen Provinzen u.a.m.).





WAGENSEIL, CHRISTIAN JAKOB. Almanach für Dichter und schöne Geister. Auf das Jahr 1785. [Motto:] "Ich bin auch ein Maler!" Correggio. Gedruckt am Fuß des Parnasses (d.i. Augsburg, Klett 1784). (20) Bll., 148 S., (1) Bl. Lederband mit zwei farb. Rückenschilden und –vergoldung.

Erste Ausgabe (Lanck./R. 203; Köhring 10; Weller, Druckorte I, 127). - Sauber. Drei Jahre nach SCHULZ' *Bellettristen-Almanach* erschienen, unterscheidet sich der vorliegende von jenem durch die größere Bandbreite der aufgenommenen Personen, besonders aber durch eine andere Zielsetzung. CHR.J.WAGENSEIL (Kaufbeuren 1756 – 1839 Augsburg) ging es nicht darum, Dichterkollegen mit Ironie und Biss zu bloß zu stellen. Seinem pädagogischen Impetus entsprach eine Darstellung, die allgemein verständlich und pädagogisch wirksam war, weshalb die Schärfe, wie sie für die Charakterisierungen im *Bellettristen-Almanach* kennzeichnend ist, hier nur gelegentlich und abgemildert aufscheint. WAGENSEIL hatte zwischen 1775 und 1778 in Göttingen Jura studiert und war hier einer Freimaurerloge beigetreten. Seitdem war sein wichtigstes Anliegen, seine Kräfte und Fähigkeiten in den Dienst der Aufklärung des „gemeinen“ Volkes zu stellen. Seit 1781 gab er in seiner Heimatstadt Kaufbeuren das *Gemeinnützige Wochenblatt für Bürger* heraus. Hier „nahm WAGENSEIL erstmals die für ihn wichtige Aufgabe als Volkserzieher wahr.“ (H.Marti). Der Jurist, der es im Lauf der Jahre bis zum Regierungsrat des Oberdonaukreises brachte (1817), verlor dieses Ziel nie aus den Augen. Noch 1827ff. setzte er mit der Herausgabe eines *Literarischen Almanachs* „seine Tätigkeit als Volkschriftsteller fort. ... WAGENSEIL gehört zu den vergessenen, aber wichtigen Repräsentanten der deutschen Volksaufklärung.“ (ders., in: Killy 12, S.82).

	Seite,
Johann Timotheus Hermes,	50
Hirschfeld,	51
Hans Kaspar Hirzel,	52
Ludwig Heinrich Hiltz,	ebend.
Johann Georg Jabobi,	54
Friedrich Heinrich Jakob,	53
August Wilhelm Jfand,	56
Johann Heinrich Jung,	57
Anna Louise Karschinn,	58
Abraham Gottlieb Kistner,	60
Erwald Christian von Kleist,	61
Friedrich Maximilian Klingler,	63
Friedrich Gottlieb Klopstock,	65
Christian Adolph Klog,	66
Ludwig Theobald Kosegarten,	67
Johann Christoph Krauenack,	68
Karl Friedrich Kretschmann,	69
Samuel Gottlieb Lange,	ebend.
Johann Kaspar Lavater,	70
Anton Leisewitz,	71
Jakob Michael Reinhold Lenz,	72
Gottfried Ephraim Lessing,	74
Karl Gottlieb Lessing,	75
Magnus Gottfried Lichtwehre,	76
August Gottlieb Meißner,	77
Moses Mendelssohn,	78
Johann Benjamin Michaelis,	79
Johann Martin Miller,	81
	Zustus

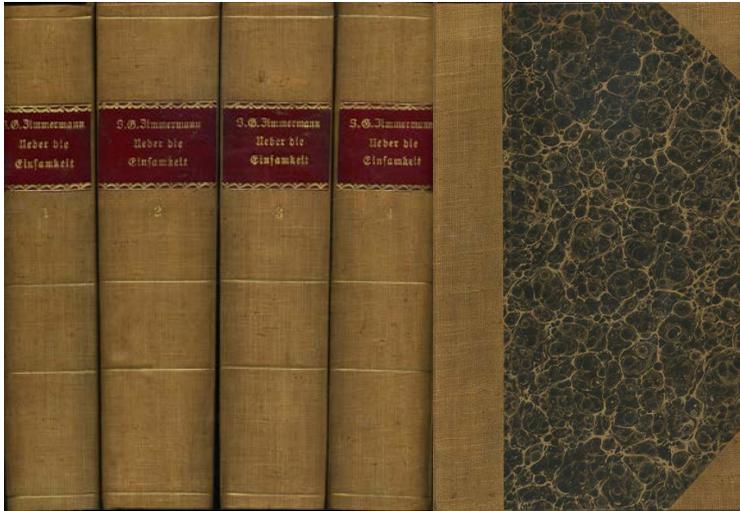
Ueber die
Einsamkeit.

Von
Johann Georg Zimmermann
Königlich Großbritannischen Hofrath und Leibartz
in Hannover.

Erster Theil.



Leipzig,
bey Weidmanns Erben und Reich. 1784.



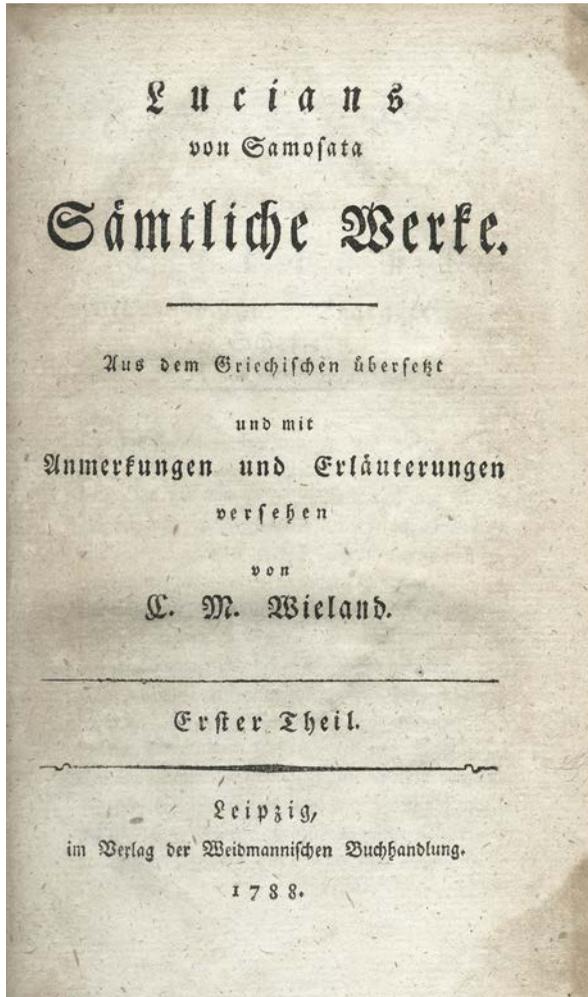
ZIMMERMANN, JOHANN GEORG. Ueber die Einsamkeit. Erster (- Vierter) Theil. In vier Bänden. Mit einem gestochenen Portrait (SCHRÖDER pinx., GEYSER sc.), vier gestochenen Titel- und acht gestochenen Textvignetten (MECHAU del., GEYSER sc.). Leipzig, bey Weidmanns Erben und Reich 1784 – 1785. Gr-8° (ca 25x15 cm). **I:** XLIV, 350 S., (7) Bll.; **II:** XLII, 468 S., (8) Bll.; **III:** XX, 466 S., (4) Bll.; **IV:** XXXIV, 448 S., (9) Bll. Grobstrukturierte, geglättete Halbleinenbände (um 1860) mit Rückenschild und -linienvergoldung. Sackleinen als Einbandma-

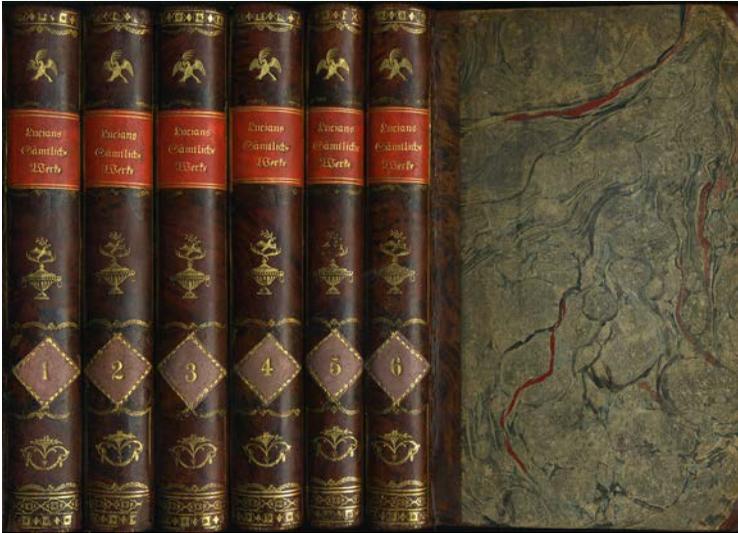
terial wurde wohl bewusst und quasi als materialer Ausdruck für die Idee weltabgewandter Bescheidenheit gewählt.

Erste Ausgabe in der Vorzugsausgabe auf starkem holländischen Bütten (Goedeke IV,482c; Rümänn 18.Jhdt 1300 [nennt nur 2 Titelvignetten]). – Titel von Bd.1 etwas stockfleckig, die folgenden Blätter im unbeschnittenen Unterrand etwas fleckig, in Bd.3 sind die ersten 4 Blätter etwas fleckig (Teespritzer?). Unbeschnitten. Mit der „Nachricht an die Nachdrucker“.

„Prachtvoller Druck“ (Lanck./O. III,35) der Vorzugsausgabe, die allein das Portrait und die schönen Vignetten enthält, gegenüber der Oktavausgabe auch großzügig neu gesetzt. Das Werk machte Zimmermann berühmt, KATHARINA II. adelte ihn und suchte, ihn an ihren Hof zu ziehen. „Diese popularphilosophische Abhandlung bildet die Summe der Erfahrungen ZIMMERMANNs, dessen Leben zwischen gesuchter und doch wieder gehaßter Geselligkeit auf der einen, zwischen ersehnter und gleichzeitig gefürchteter Einsamkeit auf der anderen Seite schwankte ... Sie stellt gleichzeitig ein Dokument der ‚Dialektik der Aufklärung‘ (Adorno) dar, indem in ihr aus unmittelbarer Betroffenheit des Zeitgenossen das Dilemma zwischen religiöser Emanzipation und existentieller Verunsicherung des Individuums thematisiert ist.“ (Killy 12,498f.).

Zimmermann, J.G. Ueber die Einsamkeit, 1784 - 1785.



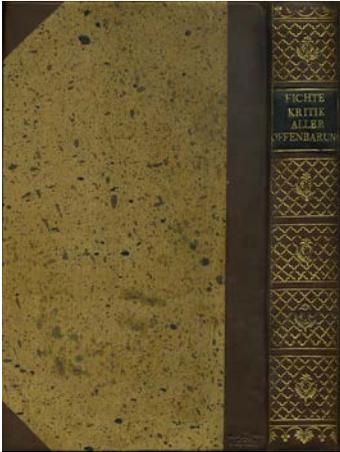


WIELAND, CHRISTOPH MARTIN. Lucians von Samosata Sämtliche Werke. Aus dem Griechischen übersetzt und mit Anmerkungen und Erläuterungen versehen. Erster (- Sechster) Theil. In sechs Bänden. Leipzig, im Verlag der Weidmannschen Buchhandlung 1788 – 1789. Gr-8°. **I:** XLVI S., (1) Bl., 450 S., (1) Bl.; **II:** (2) Bil., 464 S.; **III:** 456 S., (2) Bil.; **IV:** 472 S., (2) Bil.; **V:** 397, (1) S., (1) Bl.; **VI:** 456 S., (1) Bl. Marmorierte Halblederbände d.Zt. mit zwei farb. Rückenschilden und –vergoldung. Etwas berieben.

Erste Ausgabe (Goedeke IV/1,566,149; Günther/Zeilinger 1438). – Papierbedingt leicht gebräunt, leicht stockfleckig. In Bd. 2 ist das hintere Vorsatzblatt herausgetrennt.

„LUCIAN ist WIELANDS innigster Bruder im Geist und konnte daher auf sein Schaffen den größten Einfluß gewinnen. Er gab ihm die Bestätigung seines ironischen Wesens, Mut zu sich selbst und Halt in der Verfolgung.“ (H.Sengle, S.91f.). „In philologischer Hinsicht die bedeutendste Leistung WIELANDS.“ (Bursian). WIELAND hat an der Übersetzung seit 1767 gearbeitet. Nach der Erzählung von Pankrates in Bd.1, S.191 hat GOETHE seinen *Zauberlehrling* geschaffen.

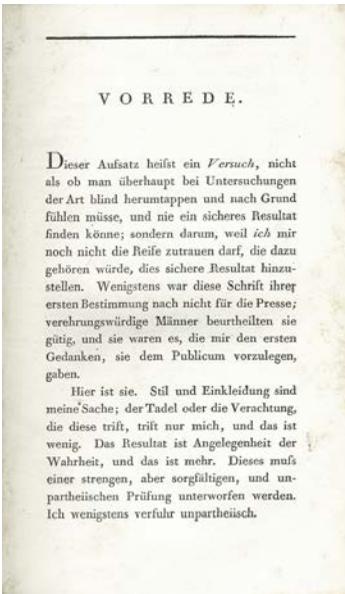


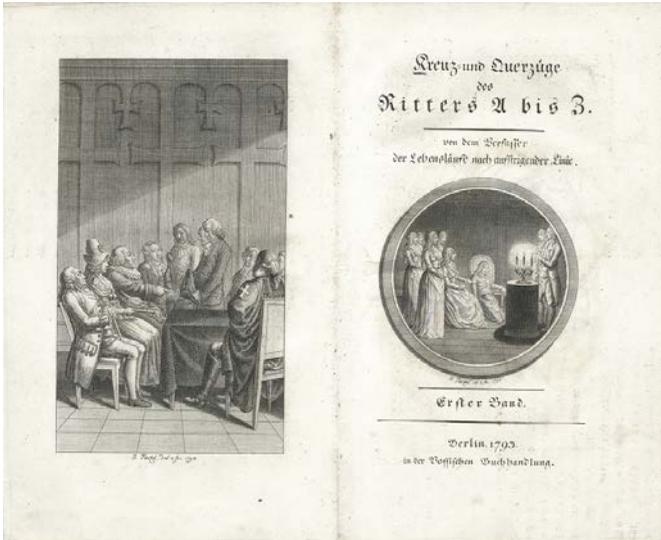


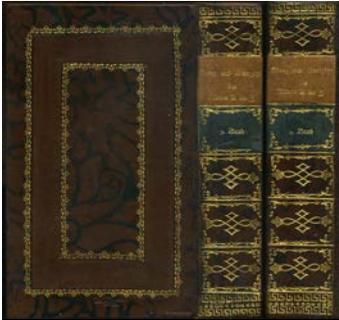
FICHTE, JOHANN GOTTLIEB. Versuch einer Kritik aller Offenbarung. Zweite, vermehrte, und verbesserte Auflage. Mit einer gestochenen Titelvignette (J.W.MEIL fec.). Königsberg, im Verlag der Hartungschens Buchhandlung 1793. Gr-8°. Titel, (1) Bl., IX, 249 S. Halblederband mit Rückenschild und –vergoldung.
(Baumgartner/J. 2a; Adickes 949; vgl. Carter/Muir 244). – Auf starkem Velin, leicht stockfleckig.

FICHTEs Erstveröffentlichung erschien in erster Ausgabe 1792 anonym und konnte so für ein Werk KANTS gehalten werden. Die Klärung des Sachverhalts durch diesen machte FICHTE auf einen Schlag berühmt und verschaffte ihm eine Professur in Jena, wo sein Philosophieren großen Einfluss auf die frühen

Romantiker hatte. Vorliegt offenbar ein Exemplar einer Vorzugsausgabe, wahrscheinlich eines der für den Autor gedruckten Exemplare. Weder Kayser (*Bücherlexicon*) noch die zeitgenöss. Rezensionen zeigen eine solche Variante an. Auch in *JAP* und Antiquariatskatalogen kann ich keinen Hinweis darauf finden. Eine weitere Besonderheit ist das Vorhandensein der „Vorrede zur ersten Auflage“ in zwei unterschiedlichen Fassungen.







Statt dieses Titels wird den Käufern ein in Kupfer gestochener mit einer Vignette, nebst einem Titelfupfer unentgeltlich nachgeliefert.

HIPPEL, THEODOR GOTTLIEB VON. Kreuz- und Querzüge des Ritters A. bis Z. von dem Verfasser der Lebensläufe nach aufsteigender Linie. Erster (- Zweiter) Band. In zwei Bänden. Mit zwei Titelfupfern und zwei gestochenen Titeln mit Vignette (J.PENZEL del. et fec.). Berlin, in der Vossischen Buchhandlung 1793 – 1794. Drucktitel, Front., gestoch. Titel, 577 S.; Drucktitel, Front., 534 S. Lederbände mit zwei farb. Rückenschilten und –vergoldung, vergoldete Deckelborduren

Erste Ausgabe (Goedeke IV/1,688,19; Schulte-Str. 24; Wolfstieg 41541). – Titel rückseitig mit Stempelspuren, vereinzelt leicht stockfleckig. Exemplar der besseren Ausgabe auf holländ. Papier, Kupfer und Titel auf starkem Velin. Kupfer und gestochene Titel wurden später geliefert. Vorliegt eines der wenigen Exemplare, bei denen entgegen der gedruckten Anweisung auch die gedruckten Titel erhalten sind.

HIPPELS letzter Roman ist eine satirische Schilderung der Freimaurerorden Europas und ihrer geheimen Rituale. Ursprünglich ein engagierter Anhänger der Freimaurerbewegung hatte sich HIPPEL wegen der klandestinen und obskuranten Auswüchse immer mehr von der Logenarbeit entfernt. Sein „im Alter verfaßter satirischer Schlüsselroman [dieser] ist ein in kulturhistorischer wie literarischer Hinsicht wertvolles Spiegelbild dieser maßlosen Enttäuschung und seiner verzweifelten Versuche, die ursprünglich edlen Freimaurerideale zu retten und die weltweite Mission des Ordens für die künftigen Zeiten zu sichern. In diesem Sinne läßt der Aufklärer HIPPEL nach dem bewährten Muster der Donquichotterie die meisten irregegangenen Maurerbewegungen mit ihrem lächerlichen Gehabe Revue passieren und zeigt im Geiste des klassischen Humanitätsideals den Weg zu einer geläuterten besseren Maurerei.“ (J.G.Kohnen, in: *Aufklärung*, Jhrgg.3, H1, S.72). "Durch seine die Wirklichkeit immer wieder durchbrechende Art zu erzählen nimmt der Roman die romantische Ironie vorweg ... und kann sich ... durchaus in die Gefolgschaft des *Don Quichote* stellen" (Newald VI,289).